

Neues Schlochauer-Flatower Kreisblatt



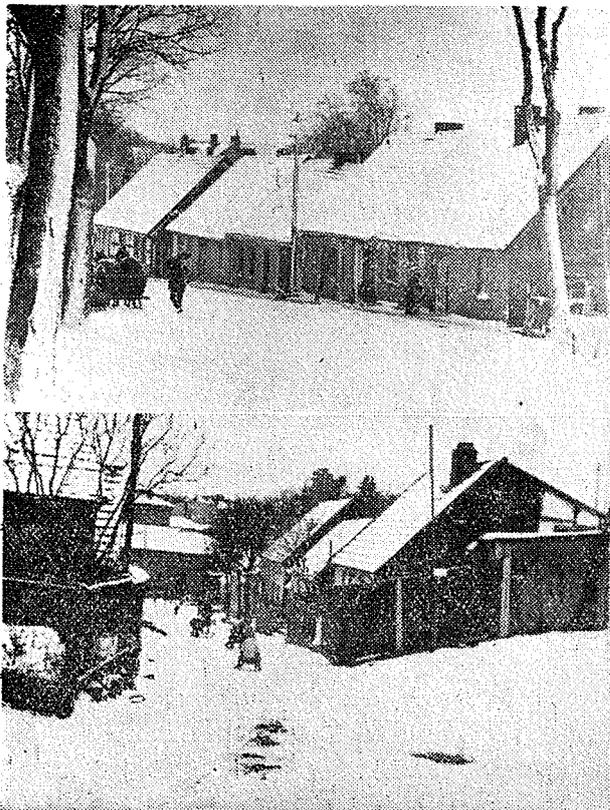
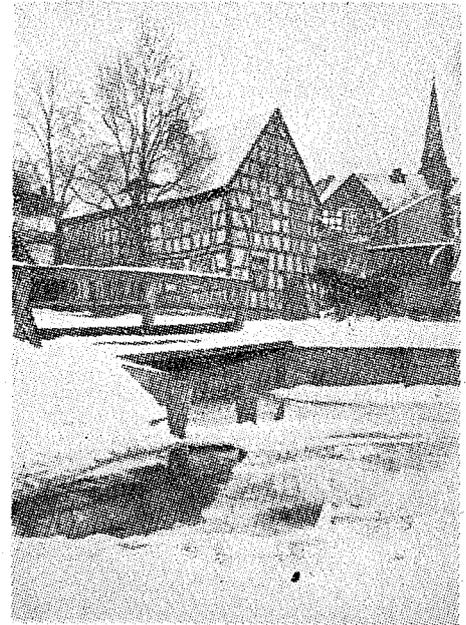
4. Jahrgang

Versandpostamt Heide/Holst.

26. Januar 1956

Nummer 1 (37)

Winterliche Heimat im Bild



Der erste Gruß zum neuen Jahre:

Die winterliche Heimat im Bild. links oben: Blick vom Acker des Bauern Koß auf Schlochaus Wahrzeichen mit der evang. Kirche [phot. Hans-A. Pfeil, copyright]; daneben: Eisgang an der Stadtmühle in Pr. Friedland; linkes Bild: die Rummelsburger Straße in Baldenburg und Rodeln auf der oberen Bergstraße; rechts unten: die Birkenpromenade mit der Brücke über das Wolfsfließ in Hammerstein [phot: Ruth Rose, geb. Dickmann, Münster i. W., Dahlweg 80]).

Winter in der Heimat, das bedeutete im Januar strengen Frost, verschneite Feld- und Waldwege, Schlittfahrten auf allen abschüssigen Straßen und Wegen, Schlittschuhlaufen auf den spiegelblanken Eisflächen der großen Seen und kleinen Teiche, das bedeutete Schneeballschlachten in den Schulpausen und vom Gelächter der Zuschauer begleitetes »Waschen« der Mädels mit der frischgefallenen Himmelsgabe Schnee auf dem Nachhausewege. Jedoch: man brach auch einmal ein auf dem manchmal dünnen Eis der Seen oder stürzte mit dem Rodelschlitten, wenn das Gefälle zu stark war. Aber was tat's? Es war doch Winter. »Der Winter ist ein harter Mann, kernfest und auf die Dauer« . . . Ja, hart und kernfest, so war er in unserer Heimat.

Von Monat zu Monat

In der Novemberausgabe unseres Blattes wurde gebeten, einer Familie jenseits der Zonengrenze durch die Übersendung gebrauchter Kleidungsstücke die Not zu lindern. Einige Tage nach dem Erscheinen lagen bereits sechzehn Anfragen nach der Adresse dieser Familie vor, so daß auch noch anderen Heimatfamilien „drüben“ geholfen werden konnte. Unter diesen 16 war eine Schulkasse, die der achtjährigen Bärbel gern ein Paket senden wollte. Hoffentlich hat sich Bärbel nun auch bei ihren neuen Freundinnen im Harz für die schönen Dinge bedankt. Inzwischen ist die Liste der hilfsbedürftigen Landsleute in Mitteleuropa auf etwa 30 Namen angewachsen. Wer einmal diesen Landsleuten durch ein Päckchen helfen möchte, der wende sich ans Kreisblatt. Ihm wird sofort eine Anschrift zugesandt.

Doch nun zu unseren Heimkehrern, die wir diesmal in einer recht stattlichen Anzahl begrüßen können. Einige haben auch bereits im Innern dieses Heftes Grußbotschaften an unsere Landsleute gesandt.

Es trafen ein: Kurt Kaleschke aus Pr. Friedland, H.-Wesselstraße 10; jetzt: Heidesheim/Rhein, Schäferstraße 8.

Hans Knop aus Prechlau (eingetroffen am 13. 12. 1955); jetzt in Vogelbeck 19 über Kreiensens/Han.

Bruno Kosanke (geb. 28. 1. 1924 in Mossin?) am 16. 12. 1955; jetzt: Koblenz-Horchheim, Mendelssohnstraße 108.

Willi Semkau (geb. 15. 12. 1913 in Flatow); jetzt Lindenberg, Kreft-Käse-Werke.

Erich Zummach (geb. 25. 8. 1902 in Flatow); jetzt Schevesten über Hildesheim.

Alfred Winkler (geb. 7. 6. 1912 im Kreise Flatow); jetzt: Castrop-Rauxel, Urnenfeld 5.

Und mit einem der allerletzten Transporte im Januar 1956 traf ein:

Willi Lanske aus Flatow; jetzt Bad Oeynhausen, Hüfferstraße 37.

Wir freuen uns alle über die glückliche Heimkehr unserer Landsleute und wünschen ihnen, daß sie recht bald die schwere Zeit, die nun hinter ihnen liegt, vergessen; sich jedoch nicht zu schnell auf die Unrast und das Getriebe unserer Welt umstellen mögen, um weitere gesundheitliche Schäden zu vermeiden. Wir alle würden uns freuen, in den nächsten Ausgaben unserer Zeitung einige Worte von unseren Landsleuten zu finden.

Doch zugleich mit diesen so erfreulichen Nachrichten erreicht uns eine recht niedrdrückende: das Northeimer Heimat- und Patenschaftstreffen, welches zu Pfingsten in Northeim für den gesamten Kreis Schlochau stattfinden sollte, mußte leider abgesagt werden. Wollen wir hoffen, daß es zu einem späteren Zeitpunkt in diesem Jahre nachgeholt werden kann. Allzu viele Landsleute hatten sich schon auf dieses Treffen gefreut.

Herr Rektor Walter Templin in Fallersleben, Hoffmannstr. 4, schreibt: „1889 in Adl. Landeck, Kr. Flatow geboren, habe ich meine gesamte Jugendzeit als Sohn des Hauptlehrers und Kantors Ferdinand Templin in Landeck, Kr. Schlochau, verlebt. Nach vorhergegangener Amtstätigkeit in Westpreußen und Teilnahme am 1. Weltkrieg war ich als Lehrer in Berlin und dann als Rektor in Gotenhafen im Schuldienst. Meine Mutter, Frau Emma Templin, geb. Redmann (geb. 1859 in Landeck) starb 1945 auf der Flucht. Meine Frau fand beim Untergang der „Wilhelm Gustloff“ 1945 einen schrecklichen Tod. Seit 1949 leite ich die Hilfsschule in Fallersleben.“

Die Lösung des Weihnachtspreisträgers für die Schlochauer folgt in der nächsten Ausgabe. Bisher sind noch recht wenig Lösungen eingesandt worden. Die Fragen sind doch, wenn man es richtig überlegt, sehr einfach gestellt. Bis zum 10. Febr. können alle Leser noch die Einsendung ihrer Lösung nachholen. Wer die Schlochauer Kreiskarte noch nicht besitzt (die meisten Leser haben sie noch nicht), kann sie gegen Einsendung von 50 Pfennig vom Kreisblatt, Heide/Holstein, Postfach 142 anfordern. Hier noch einmal die Gewinne: 3 Flaschen Moselwein von unserm Weinbauern Amandus Günther in Zeltingen/Mosel; ein Möbelgutschein im Werte von 25 DM oder ein Rauchtisch von Schreinermeister Erich Riedel in Karlsruhe; ein elektr. Bügeleisen, Marke SSW von Firma S. W. Gensch, früher Schlochau und Stegers, jetzt in Kerpen/Erft, Bethlehemstr. 14, sowie eine Reihe von Büchern und Bildern.

Ich bitte nochmals herzlich um recht rege Beteiligung!

Und nun noch ganz zum Schluß: Unser Landsmann Albert Millner, früher in Buschwinkel, jetzt als Bergmann in Castrop-Rauxel, sandte uns ein Zeitungsblatt und schreibt hierzu: „Ich sende Ihnen einen Bericht aus einer westdeutschen Zeitung, den meine Kumpels 500 Meter unter der Erde gelesen haben. Deshalb sieht die Zeitung auch so schwarz aus.“ Dieser Bericht, betitelt: „1600 pommersche Dörfer verschwanden“, wird in der Februarnummer abgedruckt.

Die Ortsvertrauensherren des Heimatkreises Flatow (8)

Straßfurt: Kadasch, Erwin (24), Averlak über Burg/Dithm.; Bathke, Gerhard, Rastatt-Rheinau, Am Köpel 2 (Süd-Baden)

Tarnowke: Reetz, Helmut (23), Löningen, Kr. Cloppenburg, Tannenbergstraße; Damerow, Friedrich (24), Osterrönfeld, Kr. Rendsburg, Kieler Straße; Zabel, Emil (24), Norderstapel über Friedrichstadt

Treuenheide: Weinkauf, Theodor (23), Emsteck, Kr. Cloppenburg i. O.; Zech, Emil, Bustedt über Bünde/Westf., Weselerweg 26; Badtke, Walter, Dortmund-Hörde, Sennertuchstraße 175

Wengers: Kohls, Hermann, Dersau, Kr. Plön/Holstein; Welk, Paul, Lübeck-Schlutup, Bardowiker Weg 41; Hohensee, Hans-Georg (20), Untergut Appenrode, Post Bremke über Göttingen.

Erinnerungen an unsere Heimatstadt Flatow (2)

Von H. Lanske

Seit jener Zeit kennen wir auch das Wappen der Stadt, das einen roten, schreitenden Edelhirsch auf grünem Boden zwischen grünen Laubbäumen beiderseits in silbernem Felde zeigt.

Es waren nicht nur die großen Brände, unter denen unsere Heimatstadt sehr zu leiden hatte, sondern von 1709—1711 hauste der „schwarze Tod“, die Pest, und nachweisbar starben dabei 1 300 Katholiken und bis August 1710 139 evangelische Glaubensmitglieder. Der ev. Pfarrer erlag selbst dieser heimtückischen Seuche, und damit fehlen uns weitere Angaben über den Verlauf der Seuche in Flatow. Wie schwer die Pest in unserem Heimatkreise gewirkt hat, zeigt uns das Dorf Wonzow, von dem nur ein kleiner Knabe als einziger Bewohner übrigblieb. Damals erbauten die Katholiken dem heiligen Rochus zu Ehren die St. Rochuskapelle, die 1904 durch einen Neubau ersetzt wurde.

Durch einen Beschluß des Reichstags in Warschau von 1717 wurde der Bau von evangelischen Kirchen verboten, und alle nach 1632 erbauten Kirchen mußten zerstört werden. Deshalb wurde auch im Jahre 1721 die Flatower Kirche abgebrochen. Gerettet wurden nur der Altar, die Kanzel, die heiligen Geräte, das Kirchenbuch und die Stiftungsurkunde, die man jenseits der Küddow nach Flederborn brachte. 1734 wurden Flatow und seine Umgebung von den Russen geplündert. Im Jahre 1772 fiel Flatow bei der 1. Teilung Polens an Preußen, und 1784 wurde die evangelische Kirche auf dem Hauptmarkt errichtet. 1807 wurde Flatow Kreisstadt.

1820 erwarb König Friedrich Wilhelm III. die Herrschaft Flatow, und er ließ 1828—1831 die neue ev. Pfarrkirche durch den berühmten Berliner Baumeister, den Geheimen Hofbaurat, Professor Schinkel, der auch das Berliner Schauspielhaus und die Nationalgalerie, sowie die Nicolai- und die Friedenskirche in Potsdam geschaffen hat, erbauen. Die Orgel wurde von dem Hoforgelbauer Sauer in Frankfurt a./O. erbaut. Die Einweihung der Kirche fand am 30. Jan. 1831 statt. Wir erinnern uns noch heute der großen Gedenkfeier, die aus Anlaß des 100jährigen Bestehens der Flatower Kirche durchgeführt wurde. Genannt seien bei dieser Gelegenheit auch die nach und nach amtierenden Pfarrer Tobold, Bodenburg, Wilhelm Küster, Sup. Lemke Johannes Boeck, Hermann Bick und Konsistorialrat Robert Graupe (1927—1945), der heute in Halle lebt. In der Lützwoschen Freischar kämpfte auch Pfarrer (später Superintendent) Tobold, der dem Dichter Theodor Körner die Grabrede gehalten hat. Beliebt waren die geistlichen Kirchenkonzerte des „Liederkrantz“ und das Turmblasen des Posaunenchores zu den verschiedenen Festtagen und zur Sylvesternacht. Als gute Organisten schätzten wir die Lehrer Franz Kolwitz und Ernst Schneider. 1908 wurde in der Wilhelmstraße ein Heim für Fürsorgezöglinge — das Maria-Martha-Haus —, später Altersheim errichtet.

Die im römischen Stil auf dem Hauptmarkt erbaute evangelische Kirche war ein Rechteck mit Rundbogenfenstern und einem tempelartigen Turm. Im Gegensatz zu der katholischen Kirche zeigte sie in ihrem Äußeren einen klassischen Tempelbau mit einer schlichten und einfachen Ausstattung. Von sehr guter, ruhiger und feierlicher Wirkung war der Altarraum in Form eines großen Triumphbogens mit rundbogenförmiger, breiter Wölbung, in der das Halbkreisfenster lag, das in bunter Glasmalerei den thronenden, lehrenden Heiland zeigte. Es hat viele Feiertage gegeben, an denen dieses Gotteshaus die große Besucherzahl kaum aufnehmen konnte.

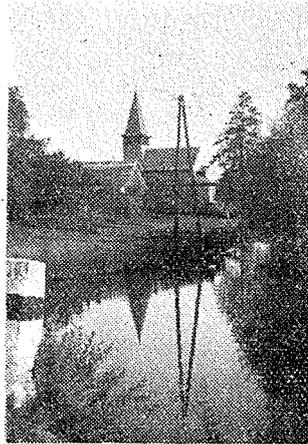
Beim Frieden zu Tilsit blieb Flatow bei Preußen. 1809 wurde die 1. Apotheke (Fürst Blücher-Apotheke) erbaut, die ihr angegliederte Gaststätte war der Sammelpunkt der vornehmen Bürger. (Hier hat sich auch so manche Anekdote zugetragen).

(Forts. folgt)

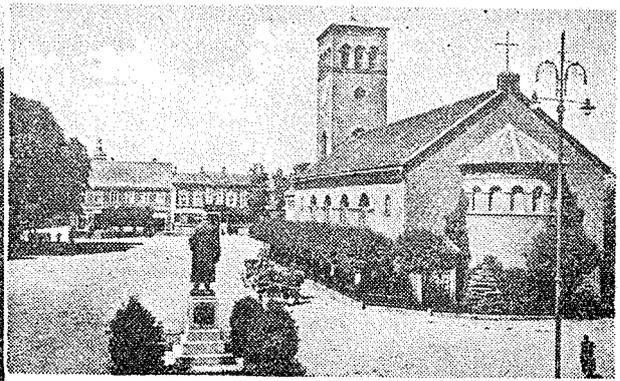
Zur Jahreswende

Und wieder ging ein Jahr zu Ende.
Wir hofften auf des Schicksals Wende.
Die Heimat blieb uns weiter fern
Und unser Wunsch blieb nur ein Traum —
Bis daß sie einmal Wahrheit werde
die Wiederkehr zur Heimaterde.
Mög' Gottes Segen auf uns ruh'n
damit er unser aller Tun
Hinlenke auf den fernen Raum
Wir bitten von des Schöpfers Macht
den Glauben, Hoffnung und die Kraft,
daß wir vor Sehnsucht nicht vergehn.
Laß' uns die Heimat wiedersehn!

Mit diesem Gedicht grüßt Frau Gisela Kupka
geb. Bühne, jetzt: Leverkusener I, Bahnstr. 109
alle Bekannten aus der Heimat Baldenburg.



Ev. Kirche in Treuenheide, Kreis Flatow (Einges. von Ehrenfried Schnarr in Edendorf b. Itzehoe/Holst)



Ev. Kirche in Krojanke
(Einges. v. Zahnarzt Kempfin Lägerdorf ü. Itzehoe)

Geschlechter kommen, Geschlechter vergehen . . .

Über 10 Jahre sind es schon her, daß wir unsere Heimat verlassen mußten, und die damals 12jährigen Buben und Mädels denken heute schon daran, sich im Gastland eine Existenz zu gründen. Wie schnell läuft doch das Rad der Geschichte, und nach weiteren 30 Jahren ist auch diese Generation so weit, daß sie einen neuen Platz machen wird. Wenn wir beim Eintritt in ein neues Jahr an das vergangene zurückdenken, so ist das nicht nur ein Akt der Erinnerung, sondern die Dankbarkeit sollte uns auch dazu veranlassen, an die Menschen zurückzudenken, die vor noch längerer Zeit in der Öffentlichkeit des Heimatlandes wirkten. Ich betrachte es als einen glücklichen Zufall, daß mir vor wenigen Tagen ein Flatower Kreiskalender aus dem Jahre 1926 in die Hände kam, und als ich auf einer Seite die Behörden des Kreises verzeichnet fand, da standen sie wieder vor mir, die Männer, die ich aus meiner Jugendzeit als die Leiter und Helfer der Geschichte unseres Heimatländchens kannte. Viele deckt schon der grüne Rasen, andere hat das Schicksal weit in das deutsche Land verstreut. Ihnen allen seien diese Zeilen als Dank und Gruß gesandt.

An der Spitze des Kreises stand damals Landrat Dr. Kurd Janssen, dessen glänzende Eigenschaften noch viele im Gedächtnis haben werden. Ihm zur Seite wirkten Kreisobersekretär Gehrke, Kreissekretär Zweiger und Regierungssupernumerar Bartel. Der unermüdliche Kreisamtsgehilfe Wohlgemuth führte zu Fuß und per Rad das aus, was die leitenden Herren mit Kopf und Hand erarbeiteten.

Als Beamte des Kreis Ausschusses fungierten der Bürodirektor Zwieg, der Büroinspektor Kutter, Obersekretär Usee und Obersekretär Fethke.

Leiter des Kreisbauamtes war vor 30 Jahren der Kreisbaumeister Spindler, der von Kreis Ausschußobersekretär Henkel unterstützt wurde. Den Außendienst versahen die Oberstraßenmeister Manthey (Linde), Vogt (Flatow) und der Straßenmeister Karnick (Krojanke).

Die Spar- und Kommunalkasse wurde von Kassendirektor Tertz betreut. Ihm zur Seite standen der Kassenerobersekretär Tattera und die Buchhalter Ueckert, Schmidt und Möller.

Die Kreiskasse hütete um die Jahreswende 1925/26 Oberrentmeister Rechnungsrat Focke, den zweiten Schlüssel besaß Kassensekretär Knorrenschild.

Die Kreisbank leitete wiederum Kassendirektor Tertz, dazu trat der Bankvorsteher Knospe. Leiter der Zweigstellen waren in Flatow Herr Mallach, in Krojanke Herr Sedelmeyer, in Linde Herr Kuchenbecker.

Kreisarzt war der allbekannte Veterinär Ukley.

Zuletzt sei noch der Ordnungshüter im Kreise gedacht, 3 Landjägerbezirke hatte der Kreis:

- I. Flatow West mit Landjägermeister Naß (Flatow)
- II. Flatow Ost mit Landjägermeister Mausolf (Flatow)
- III. Krojanke mit Landjägermeister Hoffmann (Krojanke)

Viele andere waren noch im Dienste des Heimatkreises tätig. Sie mögen es mir nicht verargen, wenn ich nur diese Männer genannt habe. Sie können aber alle sicher sein, daß sie in der Erinnerung den ihnen gebührenden Platz einnehmen.

Im alten Landratsamt in der Bahnhofstraße gehen heute Menschen ein und aus, die eine fremde Sprache sprechen. Aber das Gebäude, die Häuser der Stadt und das ganze Flatower Land haben ein deutsches Gesicht, und es ist keine vage Hoffnung und kein leerer Wahn, wenn wir fest daran glauben, daß wieder einmal deutsche Laute durch die Gänge unseres guten, alten Landratsamtes schallen werden.

W. B.

Flatower Bürger, Originale und Anekdoten (II)

Diesmal von Hermann Kergel: „Die Kartenspielerloge“

Wenn man die kleine Kirchenstraße zum Tiergarten hinunter ging, kommt man an der Spritfabrik von Elkus-Söhne vorbei. Und zwischen diesem Fabrikgelände liegt eine kleine Gasse, die von der kleinen Kirchenstraße zur Friedrichstraße führt. In späteren Jahren, wurde sie auch Schneidergasse genannt. Gleich vorn in der Gasse befand sich ein kleines Fachwerkhaus. Es bestand aus drei kleinen Räumen und zwei kleinen Küchen. In der einen Hälfte wohnte der Schneidermeister August Breitzke, während auf der anderen Seite der Alexander Jachmann wohnte. Er handelte zur damaligen Zeit mit Räucherwaren. Aber ich will von der ersten Hälfte erzählen, die von dem Schneidermeister August Breitzke bewohnt wurde. Sie bestand aus einem Zimmer, einer kleinen Küche und einem kleinen Vorflur. Hier befand sich die Kartenspielerloge. Die Wohnungseinrichtung bestand aus dem üblichen Mobilar, aber das originellste Stück war eine große Schneiderpritsche, die so aus sah wie eine große Kommode mit vier Sitzlöchern oben in dem die Schneider saßen und nähten. Es waren außerdem nur vier Stühle vorhanden. Darum standen im Vorflur noch 2 kleine Böcke auf denen denn ein Brett gelegt wurde und auch als Sitzgelegenheit diente. Denn es kamen ja allabendlich sehr viele Kartenspieler zur Loge. Ich will nun noch einige nennen. Der Schuhmachermeister Wilhelm Priebe, der Malermeister August Hahlweg, der Zahn-techniker Adolf Wrede, welcher immer so wunderbar Konzertsither spielte, der Schneidermeister August Patzwahl, der Friedhofswärter Johann Plehn, der Schuhmachermeister Wilhelm Puppe, der Böttchermeister Franz Kubacki (gesprochen Kubatzki), der Frisörmeister und Zahntechniker Eduard Reißmann jeder Flatower kannte ihn unter dem Namen „Bock Reißmann“, der Händler Alexander Jachmann er wurde auch Zänder Jachmann genannt, der Sekretär Karl Fethke, der Sekretär Karl Falk, der Oberpostschaffner Karl Halweg er zog später nach Kölpin und auch eine Frau Marie Roloff, welche geradeüber einen kleinen Gemüseladen hatte. Auch mein Vater, der Rentamtsbote Hermann Kergel gehörte zu dieser Kartenspielerloge. Da nun mein Onkel Breitzke Witwer war, wurde er von meinen Eltern betreut. Und ich hatte die ehrenwerte Aufgabe, als Stubenmädchen bei meinem Onkel zu fungieren. Meine Eltern hatten in der Brunnenstraße ein kleines Haus. Ich mußte nun jeden Morgen vor Schulanfang zu meinem Onkel gehen und Frühstück holen. Und zwar von der Bäckerei Redmann, die am Hauptmarkt lag. Zwei Semmel und zwei Salzbacken, weil diese besonders gut schmeckten. Dann fegte ich die Stube aus und streute weißen Sand. Nach dieser Arbeit ging ich zurück und zur Schule. Wenn ich aus der Schule nach Hause kam und meine Mutter das Mittagessen zubereitet hatte, mußte ich wieder zu meinem Onkel gehen und ihm das Mittagessen bringen. Dann habe ich das Geschirr abgewaschen, die Feuerung für den Ofen besorgt, kleine Gänge erledigt, unter anderem mußte ich auch ein Schnäpschen für meinen Onkel holen. Ich ging dann die Gasse rauf zum Laden von Elkus, welcher in der Friedrichstraße lag. Ich forderte $\frac{1}{8}$ Sprit und sagte es wäre für Herrn Breitzke. Ein Fräulein Nowak bediente mich und so goß mir Fräulein Nowak immer ein bischen Lieblich dazu (Ingwer). Ich kam zurück und stellte dieses mit Wasser. Und ich muß sagen, es war ein ganz vorzüglicher Schnaps.

(Forts. folgt)

Schlochauer in den Kreisen Schleswig u. Flensburg

Unser nächstes Treffen findet am Sonntag, dem 5. 2. 1956, ab 16 Uhr in der Strandhalle in Schleswig statt.

Die Bluttat der Russen in Stegers

Die Ausführungen eines Landsmannes aus Stegers, für deren Echtheit gebürgt wird, gelangen ohne jede Änderung in Briefform zum Abdruck.

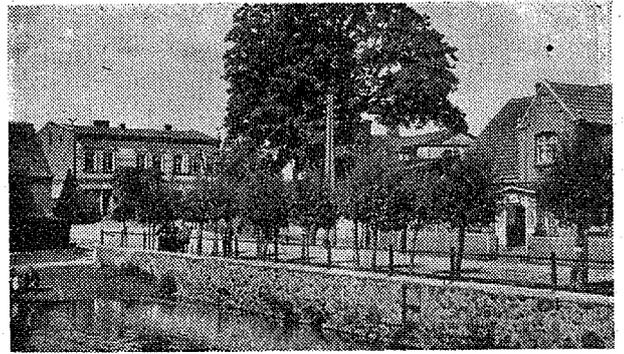
Am Sonntag, den 25. 2. 1945 nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr hieß es mit einmal „rette sich wer kann, der Russe kommt“. Meine Frau mit den 5 Kindern ist dann mit Handwagen und 2 Fahrrädern, zusammen mit Frau Herrmann, sowie deren Kindern, in Richtung Baldenburger Straße geflüchtet, größtenteils im Straßengraben, da die Straße selbst mit Gespannen und Autos sowie Soldaten verstopft war. Wie sie nun dort, wo die Wege nach den Förstereien abgehen, waren, hörten sie hinter sich ein fürchterliches Gebrumme. In der Annahme es wären Flieger, haben sie sich dann rechts der Straße im Walde versteckt bis einige Soldaten hinzukamen und meldeten, daß es bereits die ersten russischen Panzer wären. Daraufhin sind dann alle die sogenannte Schaffrufft weiter bis zu Schulz Albert. Die Panzer sind die Baldenburger Straße durchgefahren, über Gespanne und Menschen, unter anderem auch über das Gespann von Bruder Alois neben Rock Longinus seiner Wiese. Die alte Frau Klüttke und die alte Frau Luz, die auf einem Wagen gesessen haben, waren bis zu unserer Ausweisung verschollen, also auch zu Brei gefahren worden. Die Wagenrümpfer lagen noch immer zu Haufen dort.

Wie meine Frau nun mit dem Leidenshaufen bei Schulzens angekommen ist, waren auch Deine Frau und Annschen so zwischen 5 und 6 Uhr mit den Rädern dort angekommen. Alle sind dann von Schulzens nach bester Gelegenheit untergebracht und betreut worden. Die Nacht und auch der nächste Tag (26. 2. 45) sind dort ruhig verlaufen, ohne daß Russen bemerkt wurden. In der folgenden Nacht, kurz nach Mitternacht, sind dort die ersten Russen gekommen, haben alles nachgesucht, aber sich sonst sehr anständig benommen, nur die Pferde von Schulzens wurden mitgenommen. Schulz Albert selbst hat nur gesagt „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gebenedeit“. In der Nacht ist dann das Gros von Russen gekommen, sie waren noch ziemlich anständig, haben zwar Vieh abgeschlachtet und abgekocht, sonst haben sie jedoch niemand belästigt. Daraufhin kam dann ein höherer russ. Offizier und sagte, daß alle Deutschen den Hof verlassen müssen, Schulzens selbst auch. Es sind dann alle mit etwas Gepäck losgewandert, dem Dorf zu, größtenteils auf dem Acker, da auch der Pflastermühler-Weg voller Russen war. Bei Friedhof-Kantaks mußten dann alle zur Ausbeutung auf den Hof. Die Koffer wurden aufgeschnitten oder mit den Füßen kaputt getreten, angeblich ob Waffen darin waren, aber genommen wurden Uhren und sonst alle Wertsachen. Liez Hugo seine Tochter und noch ein paar sind dort gleich festgenommen und verschleppt worden. Liez Grete soll wohl in Sibirien gestorben sein. Alle übrigen sind dann zur Baldenburger Straße, um von dort aus ins Dorf zu kommen, doch waren rund um unser Dorf russische Posten, die niemand hereinließen, auch nicht durch die Hintergärten von Krüger und Caritashaus. Daraufhin sind dann alle bei Engler ins Dorf rein, doch war bereits alles voller Russen und sie gingen nun nach den anderen Abbauten.

Deine Frau, Annschen und Schulzens waren weg, unsere Mama mit ihren 5 Kindern hinterher, immer Gotzkauer Weg entlang bis zu Sonnenberg. Unterwegs wurde unser lb. Alois von einem Russen angehalten, er sollte seine Brieftasche herausgeben. Das Geld darin warf der Russe fort und Ruth hat es wieder aufgesammelt. Die Brieftasche gab er wieder zurück, nur den Kamm, den behielt er. Bei Groß Gustav hat ein anderer Russe ihnen dann das Fahrrad weggenommen, doch ein hinzukommender russ. Vorgesetzter hat diesen Mann angewiesen, das Fahrrad wieder zurückzugeben, und so hate er es dann bis Sonnenberg.

Wie sie zwischen 1 und 2 Uhr bei Sonnenberg ankamen, waren daselbst schon besoffene Russen, die dann wieder alles durchsuchten und mit den Mißhandlungen der Frauen und Mädchen den Anfang machten. Die Ostarbeiter hatten sich inzwischen zu Herren des Hauses gemacht und so mußten die ca. 40 Flüchtlinge den Hausanbau von den Ostarbeitern beziehen. Gegen Abend (27. 2.) haben sich dann immer mehr Russen eingefunden, auch diese Mongolen, alles besoffen und mußten dann Frauen und Mädchen herhalten und Gott sei's geklagt, auch Deine Lieben. Zwischen 3—4 Uhr nachmittags ist Albert Schulz fortgegangen, um sein Vieh zu füttern, ist aber nicht mehr zurückgekommen. Vielmehr hat man ihn nach 3 Tagen auf seinem Hof am Misthaufen als Leiche gefunden. Scheinbar wurde er erschlagen, denn eine Schußwunde hat er nicht gehabt.

Kurz nach Mitternacht ist dann dieser Mongole hereingekommen, Maschinenpistole vor sich und hat auf russisch zu fragen angefangen. Leider hat kein Mensch von den 40 Flüchtlingen russisch oder polnisch gekonnt. Gebärdet hat sich dieser Mongole wie ein halber Irrer. Dann ist er wieder raus und inzwi-



Stegers. Promenade am Dorfteich. Das Bild wurde eingesandt von Willy Schmidt, Berlin-Wannsee, Wernerstraße 7.

schen sind immer wieder andere rein und „Frau komm . . .“. Gegen 1/22 Uhr nachts ist dann der Mongole wieder reingekommen, wieder gefragt und wie man ihm einen Stuhl hingeschoben hat, setzte er sich und stützte den Kopf in beide Hände. Mit einem Mal stand er auf und hat durch Fingerzeig alle Männer und auch unsere beiden Jungens herausgewiesen, er ging hinterher. Niemand dachte, daß er sie draußen alle erschießen würde, und doch hat er sie alle 10—12 m vor dem Haus in Linie aufgestellt und mit der Maschinenpistole runtergemäht. Wie draußen die Maschinenpistole geschossen hat, kannst Du Dir das Geschrei drinnen ja vorstellen. Doch dessen nicht genug, nach etwa 20 Minuten kam er wieder ins Haus, alle waren schon halb irre, zumal Frau Sieg, deren Mann auch erschossen war und Deine liebe Annschen von den vielen Mißhandlungen. Durch Fingerzeig hat er dann die Frauen ebenfalls rausgewiesen, die Kinder sollten scheinbar nicht mit, doch wo die Mama bleibt, da gehen auch die Kinder mit, da sie nun alle mit der Erschießung rechneten. Dann stellte er alle diese in Linie auf, ganz in der Nähe der toten Männer. Bevor er die Maschinenpistole ansetzte, kam ein anderer Russe raus und wollte ihm die M.P. abnehmen, doch setzte er sich zur Wehr und richtete die M.P. auf seinen russischen Kameraden, woraufhin dieser sich umdrehte und wieder ins Haus ging. Er legte nun auf den linken Flügel an und mähte alles runter bis auf meine Schwägerin Marta aus Hamburg, dahinter hat dann meine Frau mit den drei Mädels gestanden. Nachdem er abgesetzt hatte, wollte er reingehen. Deine Frau und Annschen waren mit unter den Erschossenen, so auch Werner Johann seine Frau, die wohl getroffen war, aber nicht tödlich. Ihre beiden Töchter, die nicht getroffen waren, aber auch mit der Mutter zusammen gefallen sind, haben dann gesagt „Mama steh doch auf, Du bist doch nicht tot.“ Der Mongole, der bereits in der Haustür war, hörte dieses, drehte sich um und feuerte dann auf Frau Werner noch 4—5 Schuß ab. Dann ist er wieder zu der anderen Gesellschaft reingegangen. Einen Moment darauf ist dann ein anderer Russe rausgekommen, anscheinend der, welcher den Mongolen vorher die M.P. abnehmen wollte. Dieser hat dann unsere Hilde gestreichelt und sie am Arm gezogen, sie möchte doch mit reinkommen. Nichts Gutes ahnend, sträubte sie sich, doch er hat sie dann mitgezogen bis an die Haustür, aber nicht gerade brutal. Im Hausflur, wo ein großes Durcheinander war, haben die Russen oder auch die Ostarbeiter immer geschrien „Schnaps, Schnaps holen“ und da unsere Mama nicht einen Tropfen Schnaps bei sich gehabt hat, sehe ich es als eine Fügung Gottes an, daß unsere Hilde dann geschrien hat „Wir werden Schnaps holen“. Hieraufhin hat der Russe sie losgelassen und ist ins Zimmer gegangen. In dem Moment sind alle Russen in dem Zimmer gewesen. Hilde ist dann die paar Schritte zurückgestürzt zur Mama und sagte, daß sie nun schnell fortlaufen wollten. So sind sie dann davon vom Hof, erstmal hinter Freiwald Paul seinen alten Backofen draußen und dann weiter bis nach Bruder Alois. Einige sind mit fortgelaufen, die anderen sind wieder reingegangen, auch Frau Schulz Albert mit ihren drei Töchtern. Nach ungefähr 20 Minuten ist der Mongole wieder reingekommen und hat dann alle runtergeschossen, die drinnen waren. Frau Schulz als einzig Überlebende hat dabei einen Schuß durch den Unterkiefer und einen durch den Oberarm bekommen, ist dann bewußtlos zusammengebrochen und wie sie in der Früh zu sich kommt, liegen alle tot dort, ihre drei Töchter auf ihr drauf. Nachdem sie sich freigemacht hat, ist sie zur Küche gekrochen, um ihren ungeheuren Durst zu stillen. Alle Russen und Ostarbeiter sind fortgewesen. Ich selbst habe mir das Zimmer zweimal angesehen, wo noch die ganzen Kugeleinschläge in den Wänden und die Blutlachen zu sehen waren. Frau Schulz hat sich dann zu Freiwald Paul geschleppt, wo mehrere Flüchtlinge gewesen sind, die sie etwas vom Blut gereinigt haben. Im Laufe des Vormittags ist dann ein russ. Sanitäter gekommen, der hat sie behandelt wie seine eigene Mutter und so alle Tage,

bis sie ausgeheilt war. Ich selbst habe noch zweimal mit ihr gesprochen, bevor sie abwanderte. Ein oder zwei Tage nach dem Erschießen sind dann die Russen gekommen, sie haben einige Männer auf den Abbauten zusammengetrommelt, die die Leichen alle zusammen in ein Loch hinter Sonnenberg seinem Schweine- und Pferdestall einbuddeln mußten. Ein Bub von Franz Wollenschläger, Rittersbergstr., war mit dabei, der mir dieses des öfteren erzählt hat. Ein Russe, der etwas deutsch gesprochen hat, hat gefragt, wer dieses Blutbad angerichtet hätte und wie man ihm sagte, es hätte ein Russe getan, da hat er ganz aufgebracht gesagt, so etwas machten die Russen nicht, das hätte deutsche SS getan.

Eine Genugtuung ist es für uns in etwa, daß dieser Mongole auch erschossen sein soll. Bei Schulz hatte sich, kurz bevor sie alle vom Hof mußten, ein verwundeter deutscher Soldat eingefunden (Beckenschuß), den Schulzens Mädels in Zivilkleidung gesteckt haben und auch bis Sonnenberg mitschleppten. Dort mußte er ebenfalls mit den Männern raus zum Erschießen. Er stand jedoch als erster und wie der Mongole anlegte, hat er sich schnell fallen lassen und tot gestellt. Ist dann, wie der Mongole wieder rein ist, vom Hof gekrochen und hat sich in das Wäldchen hinter Sonnenberg seinen Stall gelegt. Nach Beendigung des Blutbades ist der Russe dann losgetorkelt auf Viereck zu, wohl um dort alle zu erschießen, dort hat ihn dann wohl der Verwundete umgelegt. Tatsache ist, daß dort ein Grabhügel war mit einem notdürftigen Kreuz, worauf zu lesen stand „hier ruht ein russ. Soldat“. Ich habe mich des öfteren davon überzeugt, wenn ich sonntags nach Pfefferlingen gegangen bin. Der Verwundete soll dann bis nach Gotzkau gekommen sein, wo die Leute ihn ausgeheilt haben. Dann ist er abgewandert nach seiner

Flurnamen der Gemarkung Gr. Jenznick (Schluß)

Von Lehrer Paul Kleinfeld (gefallen)

Hier steht noch eine alte Scheune, die früher einmal als Schafstall diente. Nördlich davon zogen sich die Steinkafeln hin, längs der jetzt polnischen Grenze, und zwar von dem Gatzschen Gelände bis an die Deutsch Briesener Feldmark. Der Boden ist wellig, teils steinig, teils grandiger Sand. Nach der Gatzschen Grenze hin ist er etwas höher gelegen, mit undurchlässigem Untergrund, kalter, nasser, etwas lehmiger, dunkel gefärbter Humusboden. Auf einer leichten Bodenstelle wurde hier vor Jahren ein Stein von 16 Kubikmetern Inhalt gefunden. Das Land zu beiden Seiten des Mosnitzer Weges, gleich hinter dem Dorfe, führte die Bezeichnung die Stadtkafeln. Von hier aus führte nämlich der Weg zur Stadt Konitz, wo damals die meisten landwirtschaftlichen Erzeugnisse des Dorfes abgesetzt wurden. Heute ist anstelle dieses verschwundenen, heute niemand mehr bekannten Flurnamens ein anderer getreten: die Rieje; eine Bezeichnung für eine ebenes Gelände von ungefähr 60 Morgen, hauptsächlich aus Wiese und Acker bestehend; im übrigen wird hier Roggen angebaut. Nördlich vom Rohrpfuhl, zu beiden Seiten des Weges nach Deutsch Briesen, verzeichnet die Karte den Namen Briesensche Kafeln, nördlich von diesen, nach der Richnauer Feldmark zu, die Richnauer Kafeln. Das Gebiet nordwestlich davon war sumpfig. Darauf weisen die Namen Höfken- und Büldenbruch und Grenzbruch hin. Südlich davon lagen in kurzer Unterbrechung das Große Bruch, das Schweinebruch und das Koppenbruch. Im Laufe der Jahre haben diese Brüche ihren eigentlichen Charakter verloren und bilden heute fast nur Wiesen oder Ackerflächen.

Unser Dorf hat sogar eine Vorstadt. So heißen allgemein im Volksmunde zwei Arbeiterhäuser des Erbhofbauern Josef Gatz, gelegen gegenüber der vor einigen Jahren (1928) von der Methodistengemeinde gegründeten Kapelle. Der kürzlich verstorbene alte Herr (Albert) Gatz, ein Mann von echtem Schrot und Korn, nannte sich stolz „Majestät“ oder „König in Jenznick“, wobei er auf das Wörtchen „in“ den größten Wert legte.

Recht eigentümlich klingt der Name Klunkhof, womit man das dem Gutsbesitzer Arnold Rahmel gehörige Gut bezeichnet. Der Name dürfte wohl auf das „Klunk, Klunk“ der Unken zurückzuführen sein, die im nahen Rohrpfuhl im Sommer ihr Konzert geben. In der Nähe wurden vor etlichen Jahren einige Urnen gehoben. Ferner fand der Besitzer des Klunkhofes 1920 daselbst einen Mahlstein, der in seinem Garten vor dem Hause Aufstellung fand.

Von der Bahnstrecke Firchau—Konitz bis an das Döhringsdorfer Fließ, das fälschlich (sogar auf Meßtischblättern) als Kamionka bezeichnet wird, links der Kunststraße Firchau Bahnhof—Jakobsdorf, ziehen sich die Pajen hin, ein Gelände von 20 Morgen Land (Mittelboden). Die Herkunft des Namens ist unbestimmt.

Leicht erklärlich ist der Name Seeberg, der sich auf die dem Dorfe zu gelegene Anhöhe längs des Dorfsees bezieht. Der

Heimat (Rheinland). Er soll von dort aus noch nach Gotzkau geschrieben haben. Vielleicht trifft Du noch einmal Einwohner von Gotzkau, die Dir näheres darüber sagen können.

Unsere Mama ist dann mit den drei Mädels 6 Wochen bei Bruder Alois geblieben. Nachdem es dann im Dorf ruhiger geworden ist, sind sie in unser Haus übersiedelt, allerdings als ich wiederkam, war alles leer. Mit mehreren Angehörigen der Toten ist sie dann an die russ. Kommandantur herangetreten und haben gebeten, ob sie ihre Angehörigen aus dem Massengrab umbetten dürften, was auch anstandslos bewilligt wurde. So hat ihr Tischler Werner einen großen Sarg gemacht, wo sie beide Jungens reinlegte und mit einem Ochsen, den die Russen zur Verfügung gestellt haben, hat sie sie dann zum Friedhof gefahren. Sie ruhen am Mittelgang gegenüber von unserer Mutter und dem Vater. Ich ließ dann noch, kurz bevor Tischler Werner starb, ein Kreuz mit Name, Geburts- und Todestag von ihm anfertigen und so haben wir am 13. 6. 1947 Abschied genommen von unseren lieben Toten, doch hoffentlich nicht für immer. So gerne unsere Mama nun auch Deine Anna und Annchen umgebettet hätte, es ist ihr nicht mehr möglich gewesen, da ihre Nerven und Kräfte völlig erschöpft waren. Wie ich dann am 5. Oktober nach Hause kam, war es dazu schon zu spät. Ich bin oftmals am Massengrab gewesen und habe im Gebet aller dort Ruhenden gedacht, so besonders Deiner lieben Angehörigen. Gekennzeichnet war die Stelle durch Tannenzweige und einige Blumen, sonst kein Kreuz und nichts. Der Hof von Sonnenberg war noch immer unbesetzt, also dem völligen Verfall preisgegeben. So will ich nun zum Schluß kommen. Hoffentlich können wir uns mal mündlich darüber aussprechen und über vieles andere auch.

Strand an dem einen Ende des Sees, an dem die Kunststraße nach Lichtenhagen vorbeiführt, wird allgemein als Roschgarten (Roschgaude) bezeichnet.

Das Gelände der jetzigen Besitzer Domke und Karau ist unter dem Namen Sündersberg bekannt. Dieser Name soll bei der Besiedelung des betreffenden Geländes von den damaligen Ansiedlern zur näheren Bezeichnung gebraucht worden sein. Es liegt an der Richnauer Grenze. Vor etwa 30 Jahren wurde hier nach Braunkohle gesucht. Es wurde auch etwas gefunden. Doch wurden die Bohrungen des Wassers wegen eingestellt.

Das dem Bauern Weinkauf gehörige Grundstück führt den Namen Kamerun. Es liegt 250 Meter von der Schlochau Kreisgrenze mit Konitz entfernt und grenzt an Deutsch Briesen. Der vorherige Besitzer, Robert Spors, fand vor einigen Jahren um das Gehöft Urnenscherben, Knochenreste, Asche, Holzkohle, alte Feuerstellen, alte Mahlsteine und einmal in einer Tiefe von eineinhalb Metern versteinertes Holz.

Die Vorliebe für unsere Kolonien spiegelt sich auch in folgenden Namen wider: Die Wirtschaft des Bauern Franz Majewski (des Älteren) gilt als Südwestafrika, die des Gutsbesitzers Helmut Rahmel als Ostafrika. Die Besetzung des Bauern Alois Theiß wird als Kiebitzhof bezeichnet, weil die in der Nähe liegenden Wiesen den Kiebitzen gute Brutgelegenheit bieten. Die vier letzten Flurnamen sind jüngeren Datums. Alle anderen aber stellen zum größten Teil Denkmäler aus der Vergangenheit dar und legen ein beredtes Zeugnis von der Besiedelung unserer Heimat ab.

Amtsvorsteher Hellmold gestorben

Am 1. 12. 1955 verstarb nach langem Krankenlager der frühere Landwirt und Amtsvorsteher Ernst Hellmold aus Stegers im 71. Lebensjahre. Hellmold besaß in Stegers, wohin er im Jahre 1927 aus dem Kreise Neustettin (Stepener Mühle) kam, einen Hof von 75 ha.

Hellmold war über die Grenzen seines Amtsbezirks hinaus bekannt und außerordentlich beliebt.

Im Jahre 1940 ging H. nach Westpreußen (Adlershof, Krs. Wirsitz), um den Hof seines Großvaters zu übernehmen.

Seinen Betrieb in Stegers verpachtete er an Herrn Panknin aus Heinrichswalde.

Nach der Flucht lebte die Familie auf der Insel Fehmarn, seit 1954 in Fehrenbötel, Krs. Segeberg, wo der Sohn des Herrn Hellmold, Hans Wolf, einen Hof in Größe von 65 ha gepachtet hat. Die alte Frau Hellmold wohnt bei ihrem Sohn, die Tochter Margot ist in Lübeck verheiratet. Stü.

Die Deutsche Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht in Berlin-Wittenau, Eichborndamm 167—209 sucht die Angehörigen eines Wilhelm Karau, geb. 29. 10. 1907 in Waldowke. Die Ehefrau des Gefallenen — Frau Ella Karau — soll in Johannishof bei Pr. Friedland gewohnt haben. Wer Angaben hierzu machen kann, schreibe bitte an obige Dienststelle und füge folgendes Aktenzeichen bei: Nr. VIa/K — Ka 172 — Mt/Spj.

An der Lösung des Weihnachtspreisträtsels für die Flatower beteiligten sich 44 Landsleute. Alle sandten richtige Lösungen ein. Die Auflösung muß lauten: 1. Tarnowke; 2. Iwanski; 3. Eberle; 4. Radawnitz; 5. Glumia; 6. Augustendorf; 7. Realgymnasium; 8. Treuenheide; 9. Entenjagd; 10. Nutriafarm. Das Lösungswort lautet: **TIERGARTEN**

Allen Einsendern herzlichen Dank! Leider konnten nur 15 Landsleute mit Preisen bedacht werden. Aber in der Osternummer des Kreisblattes wird wieder ein Preisrätsel enthalten sein.

Und nun die Gewinner: 1. Hedwig Krugel, Berlin-Neukölln, Weserstr. 86, fr. Flatow, Blücherplatz 13; 2. Karl Lenz, Nienburg/Weser, Kl. Drakenburgerstr. 37, fr. Flatow; 3. Frau Waltraut Böhm, geb. Bleck, Brockel, Kr. Rotenburg/Han., fr. Gut Waldeck bei Kölpin; 4. Anna Cichosz, Lübeck, Georgstr. 21, III, fr. Flatow, Litzmannstr. 13; 5. Erich Schülke, Halver/Westf., Südstr. 23; 6. Max Marquardt, Hamburg 43, Lothringerstr. 12, fr. Krojanke; 7. Ingetraut Schulz, geb. Banik, Lüneburg, Ostlandring 21, fr. Steinau; 8. Diethelm-Uwe Latotzki, Köln-Lindenthal, Eckerstr. 18, fr. Flatow; 9. Edith Handt, geb. Völcker, Klein-Lengden über Göttingen, fr. Prechlau und Tarnowke; 10. Charlotte Dahlke, Berlin-Charlottenburg, Herbartstr. 5, fr. Gursen; 11. Helene Gromoll, Frechen bei Köln, Lindenstr. 17, fr. Petzin; 12. P. Boehnke, Gardessen 54 über Braunschweig, fr. Aspenau; 13. Konrad Klawon, Solingen-Gräfrath, ob z. Holz 37, fr. Neugrunau; 14. Gertrud Guski, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 19; 15. Richard Bonin, Ratzeburg/Holst., Jägerstr. 26; 16. Irmhild Lanske, Düsseldorf, Harkortstr. 11. - Herzl. Glückwünsche! Die Gewinne werden allen Landsleuten in den nächsten Tagen zugesandt.

Lehrer Franz Bonin 80 Jahre alt



Obwohl die Nachkriegsspuren und das nagende Heimweh deutlich von dem durchfurchten Antlitz leuchten, ist der einstige, vielen Flatowern wohlbekannte Lehrer von Schwente, Franz Bonin, trotz seiner achtzig Jahre noch recht rüstig und geistig lebendig für die Interessen und das Schicksal seiner Heimat, auch seiner in weiter Fremde umherwandernden Landsleute. Neben seinem Neuschwenter Kollegen Lux, eine jener markanten Lehrgestalten, die ihre Schule und Gemeinde liebten, wie die eigene Familie und Sippe.

Dreißig Jahre war Franz Bonin Leiter der katholischen Volksschule in Schwente. Ein Mann von Wissen und Bildung, Selbstbeherrschung, Geduld

und Konsequenz; wie ihn die alten Lehrerseminarien in Dt. Krone und Marienwerder, Tuchel und Berent noch formten, und wie ihn auch die weite, einsame Heide der Heimat zur geschlossenen Persönlichkeit wachsen ließ, wie ihn vor allem der fromme Glaube der Väter zu edler Gesinnung für den Mitmenschen, zur Ehrfurcht vor dem Schüler, zur Liebe zum Beruf als einer höheren Berufung erhalten hat, war der Lehrer in der Heimat im Volke noch frei von den mannigfachen Karikaturen, mit denen später Dichtung, Film, Bühne und auch das Leben ihn gezeichnet haben.

Als Repräsentant der Bildung und der Sitte, des Charakters, der Heimatliebe und der Gottestreue war der Lehrer neben dem Pfarrer in der Heimat das Vorbild, an dem sich die Funken der Wertwelt entzündeten bei den Kindern, und zu dem auch der Greis noch voll Ehrfurcht aufschaute.

Diese inneren Bindungen an ihren Lehrer bezeugten viele Schwenter am Grabe der teuren Gattin des Franz Bonin, der im Alter von 82 Jahren heimgegangenen Martha Bonin, geb. Rehbronn, aus Blankwitt bei Flatow. Die beiden Söhne Paul und Johannes, in der Industrie und als Pfarrer tätig, wurzeln noch ganz in der Tradition der alten Lehrerhäuser und sind, immer noch in Treue zum Elternhaus, treue Helfer der Heimat in der Not. Die beiden Töchter Elisabeth und Helene, pflegen treu ihren alten, hochbetagten Vater und schmücken das Grab der Mutter.

Mögen dem Schwenter Dorfschulmeister im Schatten der Liebfrauenkirche in Düsseldorf, Degernstr. 26, III, noch viele gesegnete Tage eines wohlverdienten ungetrübten Lebensabendes beschieden sein von Dem, Dem er ein Leben lang gedient hat: „Einer ist euer Meister, Christus“! S. J. Schulz

Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über meinen Schwager Ewald Schmolinske, Obergefr. im Ir. Bau-Batl. 7, Feldpostnr. 09741, geb. 15. 8. 07 in Radawnitz, Kr. Flatow, wohnhaft in Krojanke. Er ist 1945 in einem Kgf.-Lager in der Umgegend von Moskau gesehen worden. Auskunft erbittet: Willi Hüge, Bochum, Harpenerstraße 73 d.

Unvergessene Heimat (Schluß) v. Willi Wendt, Lichtenhagen

Auch Getreide, besonders Weizen, wird gut. Für die Kartoffel ist der Boden kaum zu gebrauchen. Gemüse kann auf ausgesuchten Stücken angebaut werden. Zwangsläufig muß es gebaut werden, da sich sonst der Betrieb nicht drehen kann. Die Produktionskosten aller Früchte liegen um etwa 50% höher als bei uns im Osten. Die Löhne sind 25—30% höher, bei der Kartoffelernte sogar um 60—70%. Was uns im Osten groß gemacht hat, kann uns hier nicht vorwärts bringen, und doch muß die Kartoffel gebaut werden, weil einzig und allein nur durch sie die größte Hungersnot gebannt werden kann. Trotzdem wehrt sich hier jeder Bauer gegen den Anbau. Ich werde als Geschäfte- und Geldmacher bezeichnet, weil ich nicht wie alle anderen den Weizen in den Vordergrund stelle. Nach hiesiger Ansicht ist das Brot und der Kuchen die Hauptnahrung. Ich kann ihnen dann nur entgegnen, daß Roggen und Weizen von Übersee kommen können; nicht aber die Kartoffel. Anfang Dezember habe ich eine weitere wertvolle Hilfe im Betrieb, gleichzeitig ein Stück Heimat. Hubert Bartel, dessen Vater 18 Jahre in Lichtenhagen Kutscher war, und der selbst vor seiner Einberufung nach dem Tode seines Vaters auch schon den Vertrauensposten inne hatte. Inzwischen habe ich andere Sorgen, die mir schlaflose Nächte verursacht haben, bekommen. Durch das Gesetz zur Befreiung vom Nat.-Soz. und Militarismus bin ich von der Spruchkammer in Gruppe III, Minderbelastete, eingestuft worden. Gegen dieses Urteil habe ich Berufung eingelegt.



Altes, ehrwürdiges
Dorfkirchlein in
Lichtenhagen

Mit seinem wuchtigen Feldsteinmauerwerk ist es der einzige erhaltene Monumentalbau dieser Art aus der Zeit der Deutschen Ordensritter im Kreise Schlochau. — Der kleine ummauerte Kirchplatz war jahrhundertlang die letzte Ruhestätte der Lichtenhagener. — Schon 1376 verlieh der Komtur Heinrich von Grobitz dem »dorffe zcu Lichtenhayn« 60 Hufen. Davon sollten 10 dem Schulzen Klaus und 4 der Kirche gehören.

Am aller unangenehmsten kann der Treuhänder werden, der zwangsläufig eingesetzt werden könnte. Auch fasse ich das Urteil insofern als ungerecht auf, als gar keine Rücksicht darauf genommen wird, daß ich schon einmal alles verloren habe. Außerdem wird mir zur Hauptlast der Bürgermeister- und Ortsbauernführerposten gelegt. Hätte ich diese Ämter nicht gehabt, so sagt auch das Urteil, wäre ich ohne weiteres in Gruppe IV, Mittläufer, gekommen. Im übrigen stehe ich, wie auch viele andere Menschen, auch Ausländer, auf dem Standpunkt, daß man heute nicht Menschen verurteilen kann, die absolut nichts verbrochen haben, nur weil sie einer Partei angehört haben, einer Partei, die auch im demokratischen Deutschland legal war. Alle Staaten der Welt haben auch das Nazi-Deutschland als souveränen Staat anerkannt, damit auch die Partei. Man soll, wie es auch geschieht, die Hauptschuldigen verurteilen, nicht aber eine Kollektivschuld daraus machen. Mit der Verurteilung aller Pgläd die Welt genau so eine Schuld auf ihre Schultern, wie es das Nazi-Deutschland der Welt gegenüber getan hat. Wir kleinen Pgl. haben alle nur unsere Pflicht getan, wie jeder andere Deutsche auch, ebenso wie jeder Franzose, Engländer oder Amerikaner. Deshalb wird die Welt auch einmal anders über dieses Gesetz mit seinen Folgen urteilen. Ich will trotz allem weiterarbeiten für die Familie, ja, ich bin sogar verpflichtet dazu, verpflichtet durch die göttliche Güte. Wir haben uns alle wiedergefunden nach diesen schrecklichen Tagen mit seinen furchtbaren Erlebnissen. Wir sind gesund und haben wieder eine Heimat gefunden und dürfen unserem erlernten und gewohnten Beruf nachgehen. Mögen meine Kinder wieder mal das Glück haben, in ihrer angestammten Heimat zu leben und zu wirken, zum Wohle der nachfolgenden Generationen und zum Wohle unseres geliebten Vaterlandes. (Geschrieben 1946)

Aus der Arbeit für die Heimat

Mitteilung des Heimatvertreters für den Kreis Schlochau

Nachdem wegen unseres seit langem geplanten und beschlossenen Pfingsttreffens unserer Heimatkreisgruppe bei unserem Patenkreis Northeim alle uns möglich erscheinenden Schwierigkeiten ausgeräumt worden waren und die Abhaltung des Treffens uns gesichert zu sein schien, hat sich nunmehr herausgestellt, daß die oberschlesische Stadt Neustadt, deren Patenstadt die Stadt Northeim ist, ebenfalls seit langem ihr 1. Bundestreffen zu Pfingsten 1956 in Northeim vorbereitet. Ein Schriftwechsel mit dem Vertreter von Neustadt hat keine anderweitige Lösung gebracht, zumal die Jahre mit geraden Zahlen von der „Schlesischen Landsmannschaft für Kreistreffen freigegeben sind, während in den Jahren mit ungeraden Zahlen die großen Bundestreffen der „Schlesischen Landsmannschaft“ stattfinden. Unsere Treffen in einem Ort des Kreises Northeim abzuhalten, wäre nur mit neuen großen Schwierigkeiten möglich. Völlig unmöglich ist die Abhaltung von zwei Heimattreffen zu gleicher Zeit in Northeim.

Unter diesen Umständen bedaure ich, im Einvernehmen mit dem Kreise Northeim unser diesjähriges Kreisgruppen-Treffen in Northeim, wenigstens zu Pfingsten 1956, absagen zu müssen. Ob ein späterer Termin noch in diesem Jahre in Frage kommt oder ob wir nun endgültig das nächste Kreistreffen zu Pfingsten 1957 vorsehen, soll durch schriftliche Befragung des Kreisgruppenvorstandes geklärt werden. Das Ergebnis wird in unserer Heimatzeitung veröffentlicht werden.

Ich erinnere an den Vorstandsbeschuß, daß jeder Ortsverband unserer Heimatkreisgruppe ein Mitglied als Verbindungsmann zu Northeim bestimmen und dieses der Landkreisverwaltung Northeim, z. Hd. Herrn Richard Roeseler namhaft machen sollte!

Die Schlochauer in Berlin

Unser nächstes Treffen findet am 5. Febr. 1956, 16 Uhr in der »Kottbuser Klaus« statt. Nach der Vorstandswahl: Gemütliches Beisammensein mit Faschingstrubel unter dem Motto: »Altes Herz wird wieder jung durch Stimmung und Begeisterung.« Hierzu werden alle Landsleute herzlich eingeladen.

Allen Landsleuten der Kreisgruppe Schlochau in Berlin und darüber hinaus allen Landsleuten des Kreises Schlochau und den Behörden, sowie der Bevölkerung des Patenkreises Northeim, wünscht ein gesundes und erfolgreiches neues Jahr

Der Vorstand der Kreisgruppe Schlochau
Erich Gast

Ortsverband Osnabrück

Am 18. 12. 1955 feierte die Heimatgruppe ihr Weihnachtsfest im festlich geschmückten Raum des Kolpinghauses in Osnabrück. Die Eltern waren mit ihren Kindern erschienen, die mit erwartungsfrohen Augen dem Eintreffen des Weihnachtsmannes und der vorweihnachtlichen Bescherung entgegensehen. Bei der gemeinsamen Kaffeetafel begrüßte der Vorsitzende der Heimatgruppe, Ldsm. Buchweitz, die Anwesenden, und gedachte in seiner Rede vergangener Zeiten, sowie des bevorstehenden Weihnachtsfestes. Auch der stellvertretende Vorsitzende, Ldsm. Spors, begrüßte die Gäste und wünschte allen einige Stunden fröhlichen Beisammenseins.

Es wurde noch beschlossen, am Sonnabend, dem 11. Februar 1956 im Kolpinghaus in Osnabrück, an der Seminarstraße, ein Kappenfest zu veranstalten. Alle Schlochauer und Flatower Landsleute sind dazu herzlich eingeladen.

Nach der Kaffeetafel wurde mit einem gemeinsam gesungenen Weihnachtslied der Weihnachtsmann begrüßt, der auch diesmal die Großen und Kleinen mit Geschenken bedachte. Da gab es mancherlei Aufregung und ängstliche Erwartung, vor allem bei den Kleinen. Die Gedichte und Gebete aber machten dem Weihnachtsmann große Freude. Die Gaben blieben daher auch nicht aus. Vorträge und der Gesang von Weihnachtsliedern in Form von Einzeldarbietungen erfreuten alle Zuhörer unter dem Lichterbaum. Anschließend saß man noch gemütlich beisammen bis — vor allem wegen der Kinder — an den zeitigen Aufbruch gedacht werden mußte. Alle Anwesenden werden die harmonisch verlaufene Weihnachtsfeier noch in guter Erinnerung behalten.

Zu Beginn des Jahres 1956 möchte ich allen Landsleuten aus dem Kreise Schlochau meine besten Wünsche übermitteln. Möge uns das neue Jahr unserer geliebten Heimat ein großes Stück näher bringen.

Ortsverband Mönchen-Gladbach

Am 19. Februar 1956 findet ab 16 Uhr im Bierhaus Curanz, Bismarckstraße 24, die nächste Zusammenkunft aller Schlochauer aus Mönchen-Gladbach und Umgebung statt. Aussprache über die nächsten großen Treffen und einige Tagesfragen. Es wäre wünschenswert, wenn am 19. Februar kein Landsmann fehlen würde.

Bruno Klomski

Liebe Heimatfreunde an Rhein und Ruhr!

Mit nachträglichen herzlichen Wünschen für das neue Jahr 1956, mit einer größeren und wirksamen Aktivität für die Wiedervereinigung und mit der Hoffnung für einen immer festere Zusammenschluß unserer Heimatkreisgruppe grüße ich alle Leser.

Wie bereits in der Dezember-Nummer mitgeteilt, werden wir uns in Essen am Sonntag, dem 29. Januar 1956, ab 17 Uhr, im Lokal „Margarethenhöhe“, Steile Straße 46, in Essen, in den Strudel des Karnevals stürzen, mit Hilfe der Pr. Friedländer als Spezialisten von damals und unter dem Motto: „Wir sind die Eingeborenen von Schlochaunesien“. Unsere jungen Heimatfreunde, die wir wieder sehr zahlreich erwarten, werden sicherlich eine rege Phantasie und Gestaltungsfreudigkeit für ihr Faschingskostüm entwickeln. Für die „reifere Jugend“ bis 80 und darüber empfehle ich ebenfalls eine Kostümierung, und sei es auch nur eine originelle Kopfbedeckung, weil eine noch so geringe Verkleidung den Menschen verändert, den grauen Alltag verblasen läßt und uns in eine unbeschwertere und vergnügte Stimmung zu versetzen instande sein kann. Für die verschiedenste Musik haben wir Vorsorge getroffen. Der bloße Gedanke an die Büttensrede im Schlochauer Platt von unserm „Lüchtindj Kadl“ läßt mich schon jetzt behaglich schmunzeln. Andere Attraktionen und Beiträge zur Ausgestaltung dieses „Treffens der Lebensfreude“ aus dem Kreise der Teilnehmer sind sehr willkommen. Heimatfreunde von nah und auch aus fernen Bezirken sind dieses Mal auch noch in vorgerückter Abendstunde freudig erwartet, weil wir Verlängerung der Polizeistunde beantragt haben, so daß die ersten Morgenzüge pünktlich erreicht werden können.

Und zum Schluß noch eine große Nachricht: Wir haben uns Besuch eingeladen, ein Vierklee guter Freunde und alter Bekannter, hohe Gäste unserer Heimatgruppe, die am 3. März 1956 zu unserem Frühlingstreffen nach Essen kommen werden und bereits fest zugesagt haben. Halten Sie sich alle schon jetzt dieses Wochenende für Essen vorgemerkt. Näheres verraten wir im Februarheft.

Es grüßt alle Heimatfreunde sehr herzlich

Ihre Gertrud Mogk, Essen, Henckelstr. 19

Ortsverband Lübeck

Als Höhepunkt unserer letzten Versammlung am 22. Januar 1956 fand ein Filmvortrag „Baldenburg und seine Umgebung“ betitelt, statt.

Unser diesjähriger Fastnachtsball findet am 18. Februar 1956 ab 19 Uhr im kleinen Saal des Hauses Deutscher Osten in Lübeck, Hüxtertor-Allee 2, statt. Die Februarversammlung fällt aus.

Unsere Monatsversammlungen des Jahres 1956 finden wie folgt an den nachstehend genannten Tagen statt: 25. 3.; 22. 4.; 27. 5.; 24. 6.; 26. 8.; 23. 9.; 28. 10.; 25. 11. und 23. 12.

Wir bitten die Landsleute, die Termine zu notieren. Trotzdem werden die Versammlungen — wie bisher — in der Woche vor dem Veranstaltungstag durch die Lübecker Nachrichten bekanntgegeben

F. Wagner

Ortsverband Hamburg

Die Zusammenkünfte des Jahres 1956 wurden im Ortsverband Hamburg mit einem Kappenfest eröffnet.

Etwa 70 Landsleute von nah und fern hatten sich mit spitzen und flachen, mit großen und kleinen, mit dicken und dünnen Hüten in den buntgeschmückten Räumen des „Gerichtskellers“ eingefunden. Bei Tanz und Unterhaltung geriet man schnell in eine Stimmung, an der nicht nur die Kellner ihre Freude hatten. Selbst der „Michel“ wunderte sich über die vergnügten Quittjes. (So nennt man hier die Zugezogenen).

Und als man aufbrach, um den wirklich allerletzten Zug noch zu erreichen, konnte man nur noch singen: „Auf Wiedersehn, auf Wiedersehn... So fand dieses feuchtfröhliche Fest ein allzu frühes Ende.“

Leo Weidlich

Ein Spiel um „Die Sternschnuppe“

Kiel. Im Mittelpunkt der traditionellen Weihnachtsfeier der Kieler „Grenzmark“-Gruppe in der P. L. stand am „Kupfernen Sonntag“ ein Laienspiel, das Fr. Jungclausen, verw. Fr. Conradt aus Grunau, Kr. Flatow, um den Volksglauben von der fallenden Sternschnuppe eigens für die Jugend der Gruppe schrieb. Das Leuchten und Strahlen der Kinderaugen auf der Bühne und im Saal belohnte mit dem verdienten Beifall der Erwachsenen das flotte Spiel der über 40 Mitwirkenden und den Einsatz der Verantwortlichen. Mit zum Erfolg der Veranstaltung trug die musikalische Umrahmung durch klassische Konzertstücke bei. Der Weihnachtsmann gab bei der Kaffeetafel für alle Kinder und Jugendliche eine stattliche Tüte aus.

Zum Schluß wies der Vorsitzende noch auf die am 15. Januar stattfindende Generalversammlung mit einem Bericht über Schneidemühl (Besuchsreise 1955) und das traditionelle Kappenfest am 28. Januar im „Kaiser Friedrich“ hin.

Erster Nachtrag
zu dem Verzeichnis der herrenlosen Sparbücher
(Weitere Listen folgen)

Geldinstitut	Nummer d. Sparbuchs, Eis. Sparbuch, Schulspargbuch, Sparkarte, Quittungsb. Einlagebescheinig. usw.	Im Sparbuch angegebener		Kenn-Nr. d. derzeitigen Lagerorts d. Sparb. vgl. Verzeichnis B
		Name	früherer Wohnort	
1	2	3	4	5
Spar- u. Darlehnskasse Bärenhütte	24	Albrecht, Christel	Bärenhütte	50
Kreis-sparkasse Flatow	12 906	Allgeier, Waltraud, Rudi u. Heinz	Flatow, Fahrheitsstraße	1
Zweigstelle Krojanke	K 697	Janke, Edwin	Tarnowke	1
Raiffeisenbank Hammerstein, Kr. Schlochau	66	Seidler, Theodor	Hammerstein	50
Kreis-sparkasse Schlochau	1 5866	Otto, Margarete	Bahnhofst.	1
dito	1 245	Erber, Helmut	Flatow	1
Zweigstelle Baldenburg	4 704	Heller, Paul Schuldenbereinigungss.	Baldenburg	1
	6 129	Heller, Paul Erbgem. Lietz	Baldenburg, Markt	1
	3 484	Kasiske, Wilhelmine	Augustfelde	1
	607	Roggenbucksche Erbschaftsmasse		1
	2 082	Schnaase, Günther (Kaufsache R.-A. Heller)	Baldenburg	1

Suchanzeigen

Für Frau Else Schewe, geb. Baumann, aus Wehnershof liegt ein Sparbuch Nr. 3149 K beim Genossenschaftsverband Schulze-Delitzsch in Bonn, Siebengebirgsstraße 5 zur Abholung bereit. Wer weiß, wo sich die frühere Poststellenleiterin von Wehnershof aufhält?

Gesucht werden diejenigen Zeugen, die mit meinen Eltern Andreas Berndt und seiner Ehefrau Pauline aus Prechlau in Testamentsangelegenheiten Amtsgericht Schlochau oder bei Herrn Rechtsanwalt D. Schleiff, Schlochau zugegen waren. Nachricht erbittet: Hans Berndt in Wöhle 58, Post Dingelbe, über Hildesheim (20a).

Ich suche Hedwig Cicewski, die bei Kriegsschluss als Hausgehilfin bei der Fa. Sturzebecher in Schlochau beschäftigt war. Nachricht erbittet Frau Dorothea Schmidt, Beechhill, Ballyards, ARMAGH, Co Armagh, N. IRELAND (Irland).

Wer kann Auskunft geben über meinen Vater Johann Franke aus Krojanke, Bismarckplatz 179. Er war beim Landesschützen-Ers. Btl. 246 in Schwetz/Weichsel. Letzte Nachricht: Januar 1945. Nachricht erbittet Frau Ursula Gendolla, geb. Franke in (20a) Harsum, Kr. Hildesheim.

Gesucht wird für die Februarnummer des Kreisblattes das Karnevalsbild von der Pr. Friedländer Eisenbahn. Um vorübergehende Überlassung wird gebeten. Kreisblatt, Heide/Holstein, Postfach.

Wer kann mir Auskunft geben über meinen Mann, den früheren Bürgermeister von Niesewanz Kr. Schlochau, Willi Sieg? Er wurde in Krussen Kr. Stolp am 14. März 1945 von den Russen verschleppt. Nachricht erbittet Frau Hedwig Sieg, (21a) Coesfeld/Westf., Paradiesweg 3.

Wer kann mir Auskunft geben über den Verbleib der Kindergärtnerin Annemarie Schmitt aus Pr. Friedland, tätig in Aspenau-Abbau, Kr. Flatow, zuletzt Kreisreferentin in Dt.-Krone? (Geb. am 25. 1. 1915 in Pr. Friedland.) Nachricht erbittet Hilde Marunde, geb. Schauer aus Buschdorf, Kr. Flatow. Jetzt: Bilm Nr. 42 über Hannover.

In der Abenddämmerung (14)

Der betrogene Teufel am Lepzinsee

Der Lepzinsee war durch die längsten Bäume der Forst und, wo auch sie nicht den Grund erreichten, durch schwimmende Marken früher eine Zeitlang in zwei Teile getrennt, in das Neubrauer und das Kobbeler Ende. Von den Außenstehenden wußte niemand, warum das geschehen war. Das Volk suchte eine Lösung und sagte: Der Fischer hat mit dem Teufel einen Kontrakt geschlossen, daß der See in der Pacht billig bleibt und viele große Fische darin enthalten sind. Dafür bekommt der Gottseibeius — so wird der Teufel auch genannt — das See-Ende, welches er für den besseren Teil hält. — Der Fischer fischt öffentlich vor aller Menschen Augen, der Höllenfürst dagegen unsichtbar; ansonsten würde ja niemand von ihm den Segen des Wassers kaufen.

Der Teufel wählte nun zunächst die Neubrauer Hälfte mit seiner größeren Tiefe; doch er hatte sich noch nie mit der Netzfischerei befaßt. Er beschaffte sich nun ein Netz, das genau so beschaffen war wie dasjenige seines Kompagnons, der, da das Kobbeler Ende eine viel geringere Tiefe als die andere Seite hat, nicht so sehr viel Netzgewichte benötigte. Die Klappe des Teufels schwamm nun an der Oberfläche des Wassers, die seines Gegenspielers zwar auch, aber sie bestrich dennoch den Grund, weil bei ihm die Spannweite des Netzes viel geringer zu sein brauchte. Der Teufel fing nun gar nichts, während der Pächter immer das ganze Netz voller Fische herauszog. Wenn bei dem Menschen auch nur Ukelei, Plötzen, Breitlinge und andere geringwertige Fische gegriffen wurden — die Edelfische halten sich ja am Grunde der größeren Tiefe auf — so erweckte das doch den Neid des Satans.

„Umtauschen!“ knurrte dieser und sah gnitzig auf den Fang des andern. Gesagt, getan; sie tauschten die See-Enden. Der Fischer aber ließ sich nicht in die Karten gucken. Unauffällig beschwerte er sein Netz viel mehr, so daß es auf der neubrauer Seite auch auf den Grund ging und fing jetzt große Maränen, Karpfen, Bleie und andere wertvolle Fische. Satanas bekam aber doch heraus, wie unser Freund es machte. Er beschwerte sein Fischzeug ebenfalls ganz gewaltig, so daß er lauter Kraut und Tang ins Netz bekam, es dadurch zusammenrollte und zuletzt ganz und gar zerriß.

Als in Lepzin der Hahn des „alten Herrn“ krächte — oder hatte der „Herr“ das Krähen nur nachgeahmt —, mußte der Teufel eiligst von hinnen fliehen. Er suchte sich aber mit List und Tücke an allem, das auf und am See war, zu rächen. Dem Fischer schickte er unverhofft einen Orkan und eine Wasserhose, die seine Netze in Unordnung brachten. Dem „alten Herrn“ spülte er viel Land am See los, so daß er schon ein Stellnetz ins Wasser setzen konnte. — Einer Frau, die Kraut aus dem See für ihre Schweine holen wollte, erschien er mit maskierter Fratze und „vermöbelte“ sie nach Strich und Faden. — Die Netze des Fischers waren ein paarmal ganz verschwunden. Einige Leute wähten, daß sie in Polen aufgetaucht seien. Die Menschen sagten: „Am Lepzinsee spukt der Teufelsbann herum.“ Friedrich Schulz

Wer kann Auskunft geben über das Schicksal des Bauern Oskar Bromund, geb. 3. 2. 1885 aus Wittenburg, Kr. Flatow und des Jungbauern Kurt Bromund, geb. 26. 12. 1912, aus Wittenburg. Die Genannten sind seit dem Einmarsch der Roten Armee Ende Januar 1945 vermißt. Nachricht erbitten die Angehörigen Emma Bromund und Sohn Alfred in Radolfzell/Bodensee, Althohlstraße 15.

Ich grüße alle Bärenwalder und suche die Familien Träger und Reddies aus Bärenwalde. Frau Else Rahn, geb. Priebe in (22c) Sehtem, Kr. Bonn, Weilerstraße 2.

Für den ehem. Kriegsgefangenen Bruno Kriese, bzw. Trene, früher wohnhaft in Richnau Kr. Schlochau liegt ein Wertbrief bei uns vor. Er oder seine Angehörigen möchten sich melden beim Bayerischen Roten Kreuz, Präsidium, Abt. 33/2 in München 22, Wagnmüllerstraße 16.

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib meiner Tante Helene Mittelstedt, geb. am 3. 3. 1895. Nachricht erbittet Frau Maria Zukowski, geb. Meister aus Bischofswalde. Jetzt: Neuenbrook 43 über Glückstadt/Holstein.

Wer kann Auskunft geben über den Landwirt Willi Krahn aus Grunau, Kr. Flatow? Er wurde auf der Flucht in Ratzebuhr von den Russen abgeholt. Nachricht erbittet: Günter Krahn, Solingen, Kulf 15.

Lehrer Kerber in Rotenburg/Han., Mittelweg 66, bittet die Schlochauer Landsleute um Nachricht, wo der Lehrer Eugen Zimmermann aus Rosenfelde geblieben ist.

„Pollnitz, ein Gang durch seine Geschichte“ wird in der nächsten Nummer fortgesetzt, die am 25. Februar erscheint

Unsere Spätheimkehrer berichten: Das glücklichste Weihnachtsfest des Spätheimkehrers Juhnke im Kreise der Familie

Mit innigem Dank werden heute zum Heiligen Abend die Familien der drei Spätheimkehrer in der Roswithastadt, Brandes, Juhnke und Krehan, die Weihnachtsglocken hören, wenn sie zum Fest des Friedens von den Türmen der 1000jährigen Stiftskirche läuten. Mit ihnen werden ihre Mitbürger die stille Freude empfinden, die sie bei dem beglückenden Gefühl bewegt, den Vater wieder daheim zu haben.

Eine besondere Freude wurde darüber hinaus dem Spätestheimkehrer Juhnke zuteil, als seine Tochter Eva zu einem Weihnachtsbesuch aus den Vereinigten Staaten in Bad Gandersheim eintraf. Elf Jahre ist es her, seit die Familie Juhnke zum letzten Male gemeinsam das Christfest feiern konnte.

Damals vor elf Jahren

Man schrieb den 24. Dezember 1944. Ein halbes Jahr vorher schon, im Sommer 1944, hatte man in der westpreußischen Heimat Juhnkes damit begonnen, Panzergräben auszuheben. Auch Elisabeth Juhnke war für diese Arbeiten dienstverpflichtet worden. Zum Weihnachtsfest erhielt Wilhelm Juhnke Urlaub. Tochter Eva war damals 14 Jahre alt.

„Was ich zu Weihnachten geschenkt bekam?“ fragt Eva Juhnke. Sie weiß es heute nicht mehr, und auch Mutter und Vater wissen es nicht mehr: „Es war eine aufgeregte Zeit! Wir hatten kaum Muße, uns wirklich auf das Fest zu freuen.“ Einige Tage später kam Wilhelm Juhnke wieder an die Front, und dann hörten Frau und Tochter lange nichts mehr von ihm.

Als der 24. Dezember 1945 auf dem Kalender stand, gab es für alle drei ein trauriges Weihnachten. Frau Juhnke und ihre 15jährige Tochter hatten sich nach harter Arbeit bei den Russen in Pommern zu Verwandten nach Schwerin durchgeschlagen. Es war ein trauriges Weihnachtsfest für Elisabeth Juhnke und Eva, da vom Vater noch immer keine Nachricht vorlag.

Wilhelm Juhnke verbrachte die erste „Friedens“-Weihnacht, die für ihn keinen Frieden brachte, im Oel-Schiefer-Gebiet in Estland in einem sowjetischen Kriegsgefangenenlager. Von Stacheldraht umzäunt, standen hier die primitiven Baracken, in denen Tausende von deutschen Soldaten untergebracht waren.

Überfüllt waren die Baracken, Hunger herrschte und auch Kälte. Etwas konnte man zum Weihnachtsabend die Baracke heizen. Kameraden hatten aus den estnischen Wäldern ein kleines Bäumchen „organisiert“. Schüchtern klangen einige heimatische Weihnachtslieder auf, während die „Wojna Plennis“, die Kriegsgefangenen, an die Heimat und an ihre Familien dachten. Domprediger Ruff aus Magdeburg hielt eine kurze weihnachtliche Ansprache. Danach ging alles hungrig zu Bett.

Quer durch die Sowjetunion fuhr Juhnke bei den einzelnen Etappen seiner Kriegsgefangenschaft, in Lager bei Moskau und Ural. Mochten sich auch die Verhältnisse gebessert haben, die Trennung von der Familie blieb. Jedes Christfest in der Fremde hinter sowjetischem Stacheldraht ließ ihn fast verzweifeln genau so wie seine Frau und Tochter, die inzwischen in der Roswithastadt eine dritte Heimat gefunden hatten.

Am 24. Dezember 1954 waren alle drei ferner denn je voneinander: Wilhelm Juhnke im sowjetischen Lager, Elisabeth Juhnke in Bad Gandersheim bei Schwester und Schwager und Eva Juhnke, die inzwischen geheiratet hatte und ausgewandert war, mit ihrem Mann in Pearson im Staate New Jersey in den USA.

Wilhelm Juhnke erinnert sich jetzt mit bitterem Lächeln an dieses letzte Weihnachtsfest in der Sowjetunion: „Wir mochten einfach nicht mehr. Die Sowjets hatten uns erlaubt, eine Weihnachtsfeier zu begehen und uns sogar den ersten Weihnachtsfeiertag freigegeben, für den wir die Arbeit nachholen sollten. Wir wollten aber nicht, es geschah aus einer Art Trotz gegen unsere immer wieder hinausgeschobene Entlassung und damit zugleich aus Protest: Wir feierten offiziell nicht Weihnachten.“

Als Wilhelm Juhnke nun endlich in die Heimat zurückkehrte, schickte er als erstes seine Tochter nach den USA die Nachricht, daß er wieder daheim sei. Und Eva schrieb in ihrem ersten Brief, daß sie zu Weihnachten heimkommen und das Fest bei ihrem Vater und ihrer Mutter feiern werde.

Nun, da alle drei vereint sind, wird es das schönste Fest für alle drei werden, darin sind sie sich einig. Und sicher werden auch Erinnerungen an die westpreußische Heimat wach, wenn sie heute abend unter dem Kerzenglanz des Christbaumes sitzen — zum ersten Male nach elf Jahren.

P.F.G.

Endlich daheim

Mit blutendem Herzen führen wir Heimkehrer wenige Tage vor Weihnachten auf unserem Transport durch das Städtchen Schwiebus über Bentschen nach Frankfurt/Oder. Lange stand ich

an der offenen Wagentür und schaute nach Norden, wo meine Heimatstadt Pr. Friedland liegt. Den Abendwolken, die im Norden aufzogen, sandte ich meine Grüße als Sohn der Stadt, die mir in 11½ Jahren der schweren Gefangenschaft ein unverwundenes Bild geblieben war. Überall, im Kaukasus, am nördlichen Eismeer, wohin immer mich das Schicksal auch verschlug: Pr. Friedland, du liebe alte Heimat, in der ich meine eindrucksvollsten Jugendjahre verleben durfte, die über 400 Jahre meiner Familie der Inbegriff ihres Daseins war! Welches Glück habe ich bei dir auskosten dürfen, wieviel Halt und Trost hast du mir in deiner schlichten Schönheit in den Jahren der immer wieder aufkommenden Hoffnungslosigkeit im fremden Lande gegeben! Mit dir untrennbar verbunden sind alle Verwandten, Freunde und Bekannten, von denen die grausigen Jahre so viele dahinrafften. Aber die noch Lebenden haben alle wieder den Weg zu einander gefunden, und als meine liebe kleine Frau mich wieder in einem „Friedland“ begrüßte, erzählte sie mir von diesem Heimatblatt, das alle zusammenhält.

Der Wirbel der Empfänge, der Weihnachtsfeiern, die ich in meinem neuen Wohnort erlebte, übertraf alle meine Vorstellungen, und die Pommersche Landsmannschaft ließ mich schnell heimisch werden in ihrem Kreise. Wen auch immer ich in diesen wenigen Tagen von alten Friedländern aufsuchen konnte, die in meiner neuen Heimat wohnen oder in der Gegend von Celle leben, wo ich meine Mutter besuchte, des Erzählens war kein Ende und alle wechselvollen Schicksale sind mir mitgeteilt worden.

Ich grüße Sie, alte Friedländer, alle auf diesem Wege herzlichst, wünsche Ihnen ein glückhaftes neues Jahr. Die vielen lieben Grüße, die Sie mir sandten und die noch immer täglich bei mir eingehen, sind mir ein Beweis unserer alten Verbundenheit. Vorerst komme ich noch nicht dazu, alles zu beantworten.

Welche Freude es für mich 1947 war, als ich in einem Hospital im Kaukasus meinen alten Sportlehrer Franz Wollschläger vom Friedländer Gymnasium traf und er mir durch seine ermunternden Worte half, wieder an eine Genesung zu glauben, und ich an seinem Arme gehen lernte — diese Freude kann sich schwer jemand recht vorstellen. Mit eiserner Energie habe ich es dann — wenn auch langsam — überwunden und konnte die späteren schweren Strapazen durchstehen. Für seinen seelischen Halt und sein sauberes kameradschaftliches Verhalten während der gerade beginnenden qualvollen Untersuchungshaft sage ich Franz Wollschläger auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank. (Wer kennt seinen Aufenthaltsort?)

Stundenlang lebten wir auf unseren Spaziergängen vor meiner Verhaftung in unserer alten Pr. Friedländer Schulzeit, und aus dieser Zeit stammt auch das nachstehende Gedicht, das mir aus meinem kleinen Bändchen in der Erinnerung haften geblieben ist und das wie alle anderen Zeilen mir selbst und den Kameraden Halt und Kraft gab, wenn uns das Leben nachtete. Ihnen sei es ein Gruß des heimgekehrten verschollenen Sohnes der Heimat:

Ruf in der Fremde.

Ich träumte wieder von daheim, —
vergessen ist die Umwelt, Posten, Zaun
und nur der Wind rauscht in den Pappelzweigen.
Von den Feldern kommen Frauen
mit leeren Vesperkörben heim,
das Kopftuch noch geknotet überm Arm —
— es dämmert sacht, bald wird es dunkel sein.
Nun tönt vom Dorf her auch das Abendläuten,
ein silberheller Glockenton
schwebt über Feldern, Fluren, Weiden,
dringt bis ins kleinste Kämmerlein.
Jetzt fällt die große Glocke auch mit ein
mit tiefem Dröhnen, sanftem Summen,
umschlingt das Silberglöcklein
wie Du mich, Mutter, einst als Jungen:
ping peng, — bang bong, — ping peng, — bang bong —
Das feinere Ohr hört auch das Echo schallen,
wie es vom Walde kommt und geht
in langen Wellen, sanftem Wallen, —
im Abendfrieden stillesteht
und in der Dämmerung verweht:
ping peng, bang bong — wing weng, wang wong —
Das Bild verschwindet, den verwandten Ton
bringt mir der Wind aus einer Kesselschmiede,
und doch war's mir, als rief die Heimat: „Komm,
mein Sohn, ach komm doch komm! —“
— und ich hab in der Fremde ihren Ruf vernommen.

Kurt Kaleschke, Heidesheim/Rhld. Schäferstr 8
früher Pr. Friedland, H.-Wessel-Straße 10

Über die Möglichkeiten einer Besuchsreise in die deutschen Gebiete jenseits der Oder und Neiße.

Der kürzlich erfolgte Besuch zweier Landsleute in der Stadt Schlochau gibt Veranlassung, über die Möglichkeiten einer Einreise in unsere Heimatkreise zu schreiben. Vorweg sei gesagt, daß die Aussichten, in die Kreise Schlochau und Flatow einzureisen, gering sind. Einer der beiden Landsleute schreibt: „Meinem Bruder war es Anfang Oktober 1955 geglückt, von der Polnischen Militärmission in Westberlin (Berlin W 15, Schlüterstraße 42) die Einreisegenehmigung zum Besuch des erkrankten Vaters zu bekommen. Die Genehmigung galt für 5 Tage. Die Hinreise erfolgte über Berlin—Frankfurt/Oder—Posen—Schneidemühl—Konitz. Für die Hin- und Rückreise benötigten wir drei Tage.“

Weiter berichtet dann der Pressedienst der Heimatvertriebenen:

Jedermann kann bei der Poln. Militärmission einen 16 Fragen enthaltenden Einreiseantrag für Verwandtenbesuche anfordern. Dieser Fragebogen enthält u. a. Fragen nach den Namen der Eltern, nach dem Zweck der Reise (ausführliche Begründung), Anschrift und Verwandtschaftsgrad der Personen, die besucht werden sollen, Anschriften von Personen oder volkspolnischen Behörden, die Referenzen erteilen können. Einladungen der Verwandten sind dem Antrag beizufügen.

Bei der Bearbeitung der Anträge, die bis zu 8 Wochen dauern kann, wird neben dem Auswärtigen Amt der Warschauer

Regierung auch das volkspolnische Innenministerium eingeschaltet, bei dem sich ein Namensverzeichnis der in den Oder-Neiße-Gebieten als „deutschsprachige Minderheit“ verbliebenen Deutschen befindet.

Heimatvertriebene, die das Gebiet der Sowjetzonenrepublik als Flüchtlinge verließen und jetzt in der Bundesrepublik ansässig sind, werden nach den bisher vorliegenden Informationen keine Einreisegenehmigungen für Verwandtenbesuche in den Oder-Neiße-Gebieten erhalten.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß zur Zeit in erster Linie Besuche von schwerkranken Familienangehörigen, welche in den deutschen Gebieten jenseits der Oder/Neiße leben, genehmigt werden und alle anderen Gesuche nur schwerlich Berücksichtigung finden dürften. Auch der kürzlich stattgefundenen Besuch eines Münchener Journalisten, der auch die Stadt Schneidemühl auf seiner Reise berührte, sollte als eine Ausnahme von dieser Regel angesehen werden.

Einer unserer Landsleute sprach es ganz richtig auf einem der letzten Heimattreffen so aus: Wenn die Polen nicht so sehr darauf achten müßten, ihre Unfähigkeit, deutsches Land im Osten zu bearbeiten, gegenüber dem westlichen Ausland zu verbergen, so würden sie schon in Westberlin ein Reisebüro eröffnet haben, um den rechtmäßigen Besitzern dieses Gebietes wenigstens den Besuch ihrer Gräber zu gestatten. Aber als Satelliten haben sie ja immer noch einen Herrn über sich, der auch noch ein Wörtchen mitzureden hat.“

Familien-Nachrichten (kostenlos) Bildpreis auf Anfrage

Geburtsnachricht

Am 10. 1. 56 ein Sohn „Reimar“! Dieses zeigen an: Dr. Friedrich Lenz und Frau Fredeke, geb. von Alvensleben, früher Schlochau (Kreishaus). Jetzt Aachen, Hohenstaufenallee 30

Geburtstage

94. Frau Auguste Rost, geb. Viesecker aus Schlochau/Kaldau am 11. 1. 1956. Jetzt (24) Neudorf, Kr. Eutin, Brakkerstr. 5.
93. Frau Amanda Pfeiffer, geb. Stach aus Hammerstein am 22. 1. 1956. Jetzt: Berlin-Wilmersdorf, Am Volkspark 89 a.
90. Frau Agnes Gollnick, geb. Stolpmann aus Förstenu am 29. 1. 1956. Jetzt bei ihrer Tochter Hedwig Komischke, Berlin-Staaken, Hackbuschstraße 9
86. Bauer Karl Hartwig aus Breitenfelde, Kr. Schlochau am 30. 1. 1956 in körperlicher und geistiger Frische im Kreise seiner Kinder und Enkelkinder in Leverkusen I, Helenenstraße 18.
85. Ldsm. Wilhelm Lange aus Wehnershof, Kr. Schlochau am 3. 1. 1956 nach einer schweren Operation und Krankheit, die er im Herbst durchmachte, im Kreise seiner Familie, Frau Tochter, Schwiegersohn und Enkelkinder. Jetzt: Wittingen/Han., Dermstraße 21
85. Sattlermeister Karl Hueske aus Pr. Friedland, Hindenburgstraße am 9. 7. 1955. Jetzt bei seinem Sohn Ernst in Wuppertal-Elberfeld



Herr Martin Bork aus Lanken, Kr. Schlochau, feierte am 27. 12. 1955 in körperlicher und geistiger Frische seinen 84. Geburtstag. Er lebt jetzt bei seiner Tochter in Berlin-Tempelhof, Bäumerplan 24, und grüßt alle Freunde und Bekannten.

84. Frau Berta Schönbeck, geb. Barz aus Baldenburg, Seestraße am 5. 2. 1956. Jetzt: Berlin-Kladow bei Spandau, Altersheim Hottengrund
84. Frau Olga Prüfer aus Wilhelmssee, Kr. Flatow am 26. 1. 1956. Jetzt bei ihrem Sohn Emil in Lebbin über Altentrepow/Meckl.
84. Ldsm. Peter Arndt aus Förstenu am 9. 1. 1956. Jetzt (22) Marienheide (Oberberg. Kreis), Annabergstraße
82. Frau Hulda Klawon, geb. Schiefelbein aus Neu-Grünau, Kr. Flatow am 30. 1. 1956. Jetzt bei ihrer Tochter Frau Frieda Birkholz in Brockhausen bei Soest/Westf., Schule
82. Ldsm. Andreas Bulkowski aus Förstenu am 30. 1. 1956. Jetzt: Stockach/Baden, Gartenstraße 4
81. Mühlengutsbesitzer i. R. Carl Meißner aus Wonzow, Kr. Flatow am 26. 1. 1956 (geb. in Bromberg). Jetzt mit seiner Familie in (20) Altgandersheim über Seesen/Harz
80. Frau Berta Redmann, Ww. des Oberpostschaffners Joh. Redmann aus Pr. Friedland, Brunnenstr. am 15. 1. 1956 bei ausgezeichnete Gesundheit und geist. Frische. Jetzt: Berlin-Schöneberg, Bahnstraße 35 bei Zolland

Am 27. 1. 1955 begehrt Frau Wwe. M. Ewert aus Schlochau, jetzt in Leverkusen I, Schloß Morsbroich, ihren 85. Geburtstag.



Vier Generationen: Urgroßmutter Ewert, Großmutter Nelke, Mutter Dorau und Kind Gisela-Maria in Leverkusen bei Hildebrandts versammelt sind.

Allen lieben Schlochauern, besonders den Einwohnern des Hauses Berliner Str. 18 und Firma Geschw. Arndt, herzliche, treue Heimatgrüße von Schwester Elisabeth Ewert in Opladen bei Köln (Krankenhaus).

80. Landwirt Otto Schauer aus Aspenau-Abb., Kr. Flatow am 7. 2. 1956. Er wohnt bei seiner Tochter Hilde Marunde, (20) Bilm 42 über Hannover
80. Frau Margarete Beyer, geb. Manke aus Schloßmühle bei Hammerstein am 16. 1. 1956. Bei bester Gesundheit lebt sie mit ihrem Mann und ihrem Sohn Gerhard bei ihrer Tochter Dorothea Bergien in (20) Clausthal-Zellerfeld, Forsthaus Dammgraben
79. Landwirt Julius Splittstößer aus Minnenrode bei Dobrin, Kr. Flatow am 2. 1. 1956. Jetzt: Hakeborn über Aschersleben/Thür.
77. Frau Anna Schmidt, geb. Müller, aus Mossin am 2. 1. 1956 und Bauer Franz Schmidt aus Mossin, den 79. Geburtstag am 22. 1. 1956. Beide wohnen jetzt in (20) Salzgitter-Hallendorf, Rodekamp 4.
77. Ldsm. Artur Hinz aus Kramsk am 30. 12. 1955. Jetzt: Ratzeburg in Lbg., Mühlenweg 11.
76. Fleischermeister und Fettviehhändler Leopold Kestner aus Baldenburg, Märkerstraße, am 17. 1. 56. Jetzt bei seinem Sohn Fleischerstr. Leopold Kestner in Luckenwalde/Mark.
76. Ldsm. Friedrich Gerhard aus Baldenburg, Untere Bergstr. (Bullenwinkel), am 25. 12. 1955 und seine Ehefrau Johanna, geb. Gauerke, ihren 75. Geburtstag am 25. 1. 1956. Jetzt: (10a) Dresden A 21, Lauensteiner Straße 2.
75. Ldsm. Bernhard Roggenbuck aus Prechlau am 26. 1. 1956. Jetzt bei Tochter und Schwiegersohn, Familie Böckermann in (25) Osterfeine über Damme in Oldbg.
75. Frau Hildegard v. Mach, früher Schlochau, Landratsamt, am 21. 12. 1955. Jetzt: Trier/Mosel, Engelstraße 13a.
75. Landwirt Anton Sawatzki aus Firchau am 22. 1. 1956. Jetzt: Hannover-Ricklingen, St. Monikaheim, Hahnensteg 55.
75. Lehrer Paul Sieg aus Steinau Kr. Flatow am 28. 1. 1956. Er war an der Schule von 1922 bis 1945 als Lehrer tätig. Jetzt: Berlin-Charlottenburg, Nußbaumallee 39.

74. Witwe **Auguste Thom**, geb. **Woywod**, aus **Lanken Kr. Flatow** am 6. 1. 1956. Sie wohnt bei ihrer Schwiegertochter **Hildegard Thom** in (23) **Heidkamp**, Post **Metjendorf** über **Oldenburg i. O.**
74. Frau **Pauline Dahlke** aus **Gr. Jenznick** (am **Bahnhof Firschau**) am 18. 1. 1956 bei guter Gesundheit. Jetzt: (20) **Bentheim/Han.**, **Wilhelmstraße 41.**
74. **Ldsm. Dietrich Adolphia** aus **Buchholz** am 25. 12. 1955. Jetzt: **Detmold**, **Emilienstraße 12.**
72. Frau **Bertha Schliep**, aus **Flatow**, **Vandsburger Weg 34**, am 27. 1. 1956. Sie wohnt jetzt bei **Herrn Hugo Schlaak** in **Wolfenbüttel**, **Harztorwall 7.**
70. **Amanda Kuchenbecker**, geb. **Bubolz**, aus **Abbau Förstenau** am 27. 1. 1956. Jetzt: **Bautzen/Sachsen**, **Damaschkestraße 9.**
71. Frau **Emma Templin**, geb. **Erdmann**, aus **Neu-Grunau Kr. Flatow** am 2. 2. 1956. Jetzt: **Düsseldorf**, **Bruchstraße 96.**
70. **Bäckermeister Clemens Kluck** aus **Schlochau** am 29. 12. 1955 bei guter Gesundheit. Jetzt: **Itzehoe-Tegelhorn**, **Twietbergstraße 37a.**
70. **Schrankenwärter Eduard Jasmer** aus **Krojanke**, **Kr. Flatow**, **Bude 214**, am 17. 12. 1955. Jetzt: (23) **Rotenburg/Han.**, **Mittelweg 59.** Sein aufrichtiges herzliches Wesen hat ihm in der neuen Heimat viele Freunde erworben.
68. **Schwerkriegsbeschädigter Albert Kanthak** aus **Grunau Kr. Flatow** am 27. 1. 1956. Jetzt mit seiner Familie in (21b) **Wattenscheid**, **Sommerdellenstraße 2.**
67. Frau **Martha Janke** aus **Buchholz** am 25. 1. 1956. Jetzt **Oldenburg i. O.**, **Ammerländer Heerstr. 55.**
66. **Ldsm. Karl Sieg** aus **Förstenau** am 28. 1. 1956. Jetzt: **Krefeld**, **Flünertzdyk 171.**
60. Frau **Marie Oczko**, geb. **Hauser**, aus **Baldenburg**, an der **Wassermühle**, am 3. 2. 1956. Jetzt: **Berlin**, **SW 61**, **Großbeerenstraße 32**, part.
60. **Bauer August Pankau** aus **Buschdorf**, **Kr. Flatow**, am 9. 2. 1956 Jetzt in (20) **Jerxheim**, **Kr. Helmstedt**, **Südstr. 4.**

Am 9. 2. 1956 feiern die Eheleute **Paul Schacht** und **Frau Marie**, geb. **Lünser** aus **Bischoffthum**, **Kr. Neustettin** das Fest der Goldenen Hochzeit. Sie besaßen dort einen 112 Morgen großen Bauernhof. Der Jubilar wird am 8. 2. 77, die Jubilarin wurde am 17. 1. 1956 72 Jahre alt. Nun wohnen sie mit ihrem Sohn **Gerhard** im neuerbauten Hause ihrer Tochter, **Frau Gollnick** in **Börninghausen Nr. 249**, **Kr. Lübbecke**, **Westf.**



Am 30. 1. 1956 begehen die Eheleute **Friedrich Albrecht** und **Frau Amanda**, geb. **Dahlke** aus **Rittersberg**, **Kr. Schlochau** das Fest der Goldenen Hochzeit. Sie wohnen jetzt in (21) **Groß-Reken**, **Kr. Borken/Westf.**, **Kirchbauernschaft 177/II.**



Dienstjubiläum

Am 23. 11. 1955 beging **Frau Else Sauer** in **Usingen/Taunus**, früher **Baldenburg**, ihr vierzigjähriges Dienstjubiläum. Mit 24 Lebensjahren trat sie im Jahre 1915 beim Amt **Bromberg** in den Dienst der Post. Wenige Monate vorher war sie Witwe geworden und stand nun mit ihren drei Kindern ohne jede andere Unterstützung dem Leben gegenüber. Im Jahre 1920 siedelte sie nach **Baldenburg** über. Mit großer Treue und Gewissenhaftigkeit versah sie ihren Dienst auch dort, bis sie 1945 ihre zweite Heimat verlor. 1946 begann sie im Postamt in **Usingen** ihre Arbeit. Ein besonders schwerer Schicksalsschlag war der Soldatentod ihres ältesten Sohnes im Osten. — **Frau Sauer** lebt jetzt mit ihrer Tochter zusammen, während ihr jüngster Sohn nur wenige Kilometer von ihr entfernt wohnt. — Eine reiche Fülle von persönlichen und schriftlichen Glückwünschen zeigte der Jubilarin, wie sie auch in ihrem jetzigen Wirkungsort geschätzt und anerkannt ist.

Vermählung

Am 29. 10. 1955: **Klaus Raffel** und **Frau Edeltraut**, geb. **Niewiteski** aus **Flatow** und **Bremen**. Jetzt: **Toronto/Kanada.**

Es starben fern der Heimat

Rektor i. R. Albert Stahl, 65 Jahre alt, in **Burscheid-Dierath**. Früher **Lehrer in Damnitz und Schlochau**, zuletzt **Rektor in Dt.-Krone.**

Schuhmachermeister Karl Redel, ältester Sohn des **Landwirts Friedrich Redel** aus **Baldenburg**, **Bergstr.**, am 20. 8. 1955, 69 J. alt, in **Brandis bei Leipzig.**

Frl. Alwine Gauerte aus **Baldenburg**, **Untere Bergstr.**, am 1. 12. 1955, 59 J. alt, nach einer Operation im **Altersheim Mendefilz bei Hitzacker/Elbe.**

Heinz Volkmann, geb. am 15. 4. 1914, gefallen am 28. 1. 1945 in **Dt.-Krone**. Dieses zeigt tiefbetäubt an: **Frau Helene Volkmann** in **Schönebeck/Elbe**, früher **Pr. Friedland.**

Ldsm. Albert Lüdtko aus **Gursen**, **Kr. Flatow**, zuletzt in **Bottrop/Westf.**, **Prosperstr. 18.**

Tiefbauingenieur und Maurermeister Georg Ballerstaedt aus **Hammerstein**, 59 Jahre alt, am 22. 12. 1955 in **Moisall**, **Kreis Butzow/Meckl.**

Frau Therese Rook aus **Stegers**, 85 Jahre alt, am 27. 12. 1955 in **Ratzeburg/Holstein.**

Am 15. 11. 1955 starb **Frau Klara Kolwitz**, Witwe des im Jahre 1920 plötzlich verstorbenen **Lehrers Franz Kolwitz** aus **Flatow**. Sie fand 1945 Zuflucht bei ihrer verwitweten Tochter **Frau Widmann** in **Berlin NO 55**, **Greifswalder Str. 30**. Nach einer langen schweren Krankheit erlag sie einem tückischen Krebsleiden. Das Schicksal hatte ihr schwere Prüfungen auferlegt. Einen Sohn verlor sie im Kriege, ihr Schwiegersohn fiel einem Unglücksfall zum Opfer, und dann mußte sie 1945 ihre Heimat verlassen. Mit allen Fasern ihres Herzens hing sie an ihrem Heimatstädtchen **Flatow** und konnte in **Berlin** nicht heimisch werden. Alle **Flatower**, die die kleine tapfere Frau gekannt haben, werden ihr gewiß ein gutes Andenken bewahren.

Anzeigen

*Hans-Jürgen
Fritz*

30. 12. 55

(22a) **Velbert/Rhld.**, **Wittenhof,**

Die glückliche Geburt eines Stammhalters zeigen dankbar an

Anni Loss, geb. **Brunckhorst**
Winfried Loss-Zawadda

Heinz-Ulrich

15. 12. 55

Hannover-Ricklingen
Pfarrstr. 31, A

Unsere **Sigrid** hat ein Brüderchen bekommen!

In dankbarer Freude

Elly Weier, geb. **Schulz**

Günter Weier

fr. **Flatow**, **Franz-Seldte-Str.**

Dem früheren **Brennereiverwalter Herrn Paul Gobel** aus **Bischofswalde**, jetzt **Lentförden** über **Bad Bramstedt/Holstein** herzliche Glückwünsche zum 75. Geburtstag am 28. 1. 1956.

Seine Freunde

Namensänderung!

Ludwig Palten, fr. **Przybisch**

Salzgitter-Lebenstedt
Flachweg 2

früher **Damnitz**
Kreis Schlochau

Kath. Lehrer aus dem **Bezirk Schneidemühl**, jetzt **Nordwestdeutschland**, **Witwer 52/161** wünscht die Bekanntschaft einer alleinstehenden Dame mit liebev., natürl. Wesen und guten hausfraul. Eigenschaften zwecks spät. Heirat. Zuschriften mit Bild erbeten unter **Nr. 102** an das **Kreisblatt Heide/Holstein**, **Postfach 142.**

Kaufmännischem Angestellten der **Getreide** oder **Lebensmittelbranche** mit **Lastwagenfahrpraxis** wird **Dauerstellung** in meinem **Großhandelsbetrieb** geboten. Über die **Wohnfrage** und sonstige Probleme bitte ich, sich zunächst **schriftlich** mit mir in **Verbindung** zu setzen.

Herbert Dittberner, **Obst-, Südfrüchtegroßhandel**
Bad Tölz/Oberbayern
Rehgrabenstr. 4

Wir haben uns verlobt

Elisabeth Warschkow
Horst Jankefr. Sellin, bei Rummelsburg / fr. Buchholz, Kr. Schlochau
jetzt (21b) Plettenberg-Ohle, Grabenstr. 8

Wir haben uns verlobt

Irmhild Fischer
Oskar Kallweit, Dipl.-Forstwirtfrüher Pr. Friedland Hannover-S früher Hopfendorf
Düstergasse 3 Jordanstr. 47 Kr. Schloßberg/Ostpr.

Als Verlobte grüßen

Magdalena Köhler
Erhard Tschöpefr. Schlochau, Berlinerstr. 20 / fr. Rückers, Kr. Glatz, Schles.
Berlin, C 2, Fischerstr. 33
am 1. Januar 1956

Ihre Vermählung geben bekannt

Hermann Comberg
Elisabeth Comberg, geb. BuchholzStraelen/Niederrhein, Katharinenstr. 9 u. Mettmann/Rhld.
früher Damnitz, Kr. Schlochau Gut Hugenhaus

Wir geben unsere Vermählung bekannt

Aloys Semrau
Maria Semrau, geb. LandmesserHerzebrock, Kr. Wiedenbrück/Westf. Badenweiler
Meerwiesenstr. 10 fr. Dt. Briesen
fr. Förstenaue 31. Dezember 1955

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. phil. Ulrich Goedtke
Charlotte Goedtkeverw. Reimann, geb. Hottmann
(20) Rosdorf bei Göttingen, Obere Straße 15
7. Januar 1956Nach kurzem, schweren Leiden verstarb am 1. Jan. 1956
meine treue, unvergeßliche Lebensgefährtin, unsere über
alles geliebte Mutter, Schwiegermutter und GroßmutterFrau
Elisabeth Zmudzinski
geb. Kalinowski

im 71. Lebensjahr.

Ihr Leben war Liebe, Arbeit und Sorge. Ihre Sehnsucht
und ihr Wunsch, nach der Trennung im Februar 1945,
auch ihre beiden fernen Töchter wiederzusehen und ihr
jüngstes Enkelkind kennenzulernen, wurden nicht mehr
erfüllt. Nach elf schweren und harten Jahren des Wartens und
Hoffens zerbrach ihr leidgeprüftes, gottvertrauendes Herz.Am 4. Januar 1956 wurde sie auf dem Friedhof in
Pr. Friedland in Heimerde beigesetzt.

In tiefster Trauer

Dr. med. Paul Zmudzinski, Pr. Friedland
jetzt: Debrzno, Pow. Człuchow, Pomorze/Polen
Frau Tilly Müller, geb. Zmudzinski,

Albaxen, Kr. Hörter

Frau Elisabeth Krensel, geb. Zmudzinski,

Pr. Friedland

Frau Brigitte Hertz, geb. Zmudzinski, Stade/Elbe

Dr. med. Bodo Müller**Dr. med. Günther Hertz**Enkelsöhne Michael und Joachim Krensel
und Enkeltochter Cornelia Hertz

Januar 1956

Am 12. Dezember 1955, fern seiner geliebten Heimat,
nahm Gott der Herr meinen geliebten Mann, unseren
guten Vater, Schwiegervater Opa und Uropa
den Altsitzer**Robert Kuhs**
aus Pollnitzvorbereitet durch die hl. Sterbesakramente im Alter von
90 $\frac{1}{2}$ Jahren zu sich in die Ewigkeit.In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen
Emilie Kuhs
Hohnstorf/Elbe, Kr. Lüneburg Familie Leo KuhsGott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen
Ratschlusse gefallen, heute morgen meine liebe Mutti,
Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante**Frau Anna Bloehs**

geb. Bönath

im Alter von 65 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In stiller Trauer:

Henny Bloehs

im Namen der Hinterbliebenen

Velbert (Rheinl.), den 11. Dezember 1955

Langenberger Str. 45

Ein liebes, treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen!Schmerzerfüllt geben wir hierdurch die traurige Nach-
richt bekannt, daß meine treugeliebte Gattin, unsere treu-
sorgende liebste Mutter, Großmutter und Schwester**Emma Hardtke, geb. Schülke**nach langem, mit großer Geduld ertragenen Leiden im
Alter von 61 Jahren und neun Monaten heute mit Gott
im Herzen sanft entschlafen ist.

In tiefem Leid

Der Gatte Paul Hardtke**Die Kinder Liesbeth Heymann, Elfriede Schulz**
und Gertrud Götz mit ihren Gatten**Paul Hardtke mit Braut****Horst Hardtke mit Gattin**
und 7 EnkelkinderDie Beerdigung fand am 1. 1. 1956, 14 Uhr statt.
Mühlheim a/Bach, Kreis Horb a/Neckar, 29. 12. 1955
Fischingerstr. 60 fr. Königsdorf, Kr. FlatowFern der Heimat verschied am 12. 1. 1956 plötzlich in
Leeseringen, Kr. Nienburg/Weser, früher Pr. Friedland,
unsere liebe, herzengute Mutter, Schwiegermutter, Groß-
mutter und UrgroßmutterFrau
Luise Marquardt, geb. Braun
im 89. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Martha Hoppe,

geb. Marquardt

Willy Hoppe**Eva Jakubetz, geb. Hoppe****Hans Jakubetz****Ingrid Hoppe****Günter Hoppe und****Käte Hoppe, geb. Finitzer,**

Toronto, Canada

Berthold Marquardt**Friederike Marquardt,**

geb. Skiba

Ursula Wulff, geb. Marquardt**Heinz Wulff****Gisela Seelert,**

geb. Marquardt

Fritz Seelert**Eberhard Marquardt**

und 3 Urenkelkinder

Stureborg Bankeryd

i/Schweden

fr. Pr. Friedland

(20) Leeseringen

Kr. Nienburg/Weser

Das „Neue Schlochauer und Flatower Kreisblatt“ erscheint mo-
natlich einmal und kostet vierteljährlich 1,50 DM zuzügl. 6 Pfg.
Versandgebühr und 9 Pfg. Zustellgeld. Der Betrag ist im voraus
zahlbar. Alle Nummern noch lieferbar. — Postscheckkonto: Erich
Wendlandt, Sonder-Konto Schlochau in Heide/Holst. — Konto:
Hamburg 167 46 — Druck: Helmuth Sund, Heide